

# iNSIDER

Zeitschrift der Fachgruppe Berufsbildende Schulen Hessen



NR. 02

Sommer 2015

26. Jahrgang



# LIEBE KOLLEGINNEN, LIEBE KOLLEGEN,



zunächst einmal wünsche ich Euch allen einen guten Schuljahresanfang und ein pädagogisches Gelingen während des Schuljahres. Nun zu diesem Heft.

Mit dem Projekt der Zimmerer der TLS Gießen in Sibirien sowie dem 2. Preis der Gelben Hand für die Maler der WBS Gießen stellen wir zwei außergewöhnliche **Projekte von Schulen** vor (S. 6 + 14).

Prof. Peter Euler setzt gegen die derzeitige inflationäre MINT-Werbung sein **Plädoyer für das Verstehen der Naturwissenschaften** (S. 17).

Die Bundes-GEW legt ein **Positionspapier zur Inklusion an berufsbildenden Schulen** vor, das eine Richtschnur für künftige Entwicklungen bietet (S. 30).

Beruflichkeit neu denken – das **neue Leitbild der IG Metall** vertritt die Position, dass die Vermittlung einer umfassenden Handlungskompetenz gleichermaßen für die Berufliche Bildung wie auch für die Hochschulbildung gilt und von daher die Berufsbildungspolitik über den derzeitigen Stand der Diskussion zur Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit hinausgehen muss. Hierzu gibt es von Prof. Spöttl einen Einspruch aus Sicht der Hochschulen. Das neue Leitbild eröffnet auf jeden Fall neue Diskussionsfelder, die bisher so nicht im Fokus standen (S. 22).

Mit dem Beitrag der **Berufsschullehrerausbildung** an der Universität Kassel haben nun alle hessischen Universitäten ihre gewerbliche Berufsschullehrerausbildung vorgestellt: die Justus-Liebig-Universität in Gießen im *insider* 3/2014, die TU Darmstadt im *insider* 4/2014 und nun die Universität Kassel im aktuellen Heft. Im *insider* 2/2014 wurde außerdem über den neuen Ausbildungsgang Agrarwirtschaft an der TU Darmstadt informiert (alle Hefte können auf der Homepage der GEW Hessen eingesehen und herunter geladen werden). Allen Kolleginnen und Kollegen, die im Beruflichen Gymnasium oder in der Fachoberschule unterrichten möchten wir sehr empfehlen, diese vier Artikel ihren Schülerinnen und Schülern als Werbung und Information für ein Studium zum Lehramt an beruflichen Schulen auszuhändigen und mit ihnen die Perspektiven zu erörtern.

Und schließlich dürfen wir auf unseren **GEW-Berufsschultag 2015** am 9. Okt. 2015 in Frankfurt/M. hinweisen, der mit dem Motto „Veränderungen als Chancen wahrnehmen“ die derzeitigen Entwicklungen produktiv aufnehmen und daraus pädagogische und gewerkschaftliche Positionen bestimmen will: Guter Unterricht, gute Lehrkräfte und gute Räumlichkeiten sind die Schlüsselbegriffe.

Ich wünsche Euch ein gutes und gelingendes Schuljahr 2015/16.

Euer

Dieter Freidt

## INHALTSVERZEICHNIS

Resolution - Kürzung im BG	3
news	4
Angehende Zimmerer in Sibirien	6
hprll-intern	10
InteA	12
Gelbe Hand -Zweiter Preis für Willy-Brandt-Schule Gießen	14
Neue Publikationen	16
MINT-Werbung versus Verstehen der Naturwissenschaften	17
Bildungsgipfel - eine Nachlese	20
GEW-Bezirksfachgruppe Berufliche Schulen Mittelhessen reaktiviert	21
Beruflichkeit neu denken – das Leitbild der IG Metall mit Einspruch aus der Hochschule	22
Universität Kassel: Berufsschullehrerausbildung	25
GEW: Berufsbildende Schulen auf dem Weg zur Inklusion	30
Skandal um Rosie	31
Veranstaltungen	32



Geschafft: die Redaktion und der Layouter

# RESOLUTION ZU KÜRZUNGEN IM BERUFLICHEN GYMNASIUM

In einem Erlass zur Zuweisung für das Schuljahr 2015/16 erläutert das Hessische Kultusministerium, dass es neben Kürzungen im Bereich der Grundschulen vor allem massive Einschnitte in der gymnasialen Oberstufe und dem Beruflichen Gymnasium plant. Begründet werden die Kürzungen mit dem Bedarf an zusätzlichen Stellen für Ganztagsangebote, inklusive Beschulung, Deutschfördermaßnahmen und zur Aufstockung der Sozialindexstellen.

So soll ab dem kommenden Schuljahr der bisher einheitliche Schülerfaktor in der Oberstufe für die E-Phase um 7,9 % gekürzt werden. Für die Q1/Q2 ist eine Kürzung des Schülerfaktors um 4,5 % ab dem Schuljahr 2016/17 und für die Q3/Q4 ebenfalls eine Kürzung um 4,5 % ab dem Schuljahr 2017/18 vorgesehen. Durch die Kürzung in der E-Phase im Schuljahr 2015/16 rechnet das Ministerium mit einer Einsparung von 160 Stellen; die Kürzungen in der Q1/Q2 sollen weitere 80 und in der Q3/Q4 weitere 75 Stellen einsparen. Im „Durchschnitt“ erwartet das Ministerium einen Anstieg der Schülerzahl in den Kursen der E-Phase von 19,6 auf 21,2; in den Leistungskursen von 16,8 auf 17,8 und in den Grundkursen von 18,9 auf 19,9.

## Was bedeuten solche Durchschnittswerte in der schulischen Praxis?

Leistungskurse mit einer Schülerzahl von bis zu 28 sind keine Seltenheit mehr. Um ein möglichst breit gefächertes Kurswahlangebot für die Schüler vorhalten zu können sind Schulen oftmals dazu

gezwungen, kleinere Kurse einzurichten. Es wird zukünftig kaum Möglichkeiten mehr geben, kleine Kurse z.B. in Informatik, Chemie oder in Physik anzubieten, obwohl laut Ministerium angeblich eine Stärkung im MINT-Bereich politisch gewollt ist.

Mit der Novellierung der OAVO wurden für die Grundkurse moderner Fremdsprachen Kommunikationsprüfungen eingeführt und somit die Bedeutung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben. Eine Vergrößerung von Lerngruppen macht jedoch eine Förderung der Kommunikationsfähigkeit viel schwieriger und widerspricht diesem Ansinnen eklatant. Durch festgelegte Abwahlmöglichkeiten nach der Q2-Phase ergeben sich strukturelle Notwendigkeiten zur Bildung kleinerer Kurse in Q3 und Q4, so beispielsweise in Politik und Wirtschaft und Rechnungswesen. Die Kürzungen führen dazu, dass eine große Zahl von Kursen eine deutlich höhere Schülerzahl aufweisen wird.

***Insgesamt werden sich die Arbeitsbedingungen durch die Kürzungen sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte deutlich verschlechtern!!!***

## Deshalb unsere Forderungen:

- ◇ Keine Kürzung der Zuweisung in der Oberstufe!
- ◇ Neue und zusätzliche Angebote müssen durch Stellenausweitungen und Neueinstellungen abgedeckt werden!
- ◇ Bestehende Defizite in der Zuweisung, bspw. für Inklusion, dürfen nicht durch Verschlech-

terung der Arbeitsbedingungen in anderen Bereichen bezahlt werden!

- ◇ Kein Bildungsbereich darf gegen einen anderen ausgespielt werden!

*Personalversammlung der  
Max-Eyth-Schule Dreieich am 10. 06 2015*

## Sprache des Hessischen Kultusministeriums

Mit Schreiben vom 12. Mai 2015 teilte das HKM den Schulleiter/innen von Beruflichen Gymnasien, Abendgymnasien und Hessenkollegs mit, dass angesichts der vier Schwerpunktbereiche Ganztagsschulbereich, Sozialindex, Inklusion und Deutschfördermaßnahmen, die eine zusätzliche Ausstattung mit personellen Ressourcen benötigen, Stellen aus anderen Bereichen umgelenkt werden müssen. Gekürzt werden soll demnach im Bereich der Grundschulen und der Oberstufen an allgemeinbildenden Gymnasien, an Beruflichen Gymnasien, an Abendgymnasien und an Hessenkollegs. Und dann wird's decouvrierend: „Die Zuweisungsberechnung wurde daher sehr sorgfältig und unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit untersucht“. Hallo: im Umkehrschluss heißt das doch, dass die bisherige Lehrerrzuweisung an die betroffenen Bereiche eben nicht sorgfältig und auch nicht unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit vorgenommen wurde. Wäre das nicht etwas für den Landesrechnungshof? Im Übrigen: den betroffenen Bereichen damit zu signalisieren, sie hätten (unzulässig und unrechtmäßig?) mehr Lehrerstellen erhalten als ihnen zustehen, ist angesichts der schulischen Wirklichkeit nachgerade zynisch.

***Dieter Staudt***

## GEW-Beschlüsse

### Lehrerbildungsgesetz

Die GEW Hessen fordert die Landesregierung auf, im Hessischen Lehrerbildungsgesetz für Absolventen mit erstem Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien die Möglichkeit zu schaffen, das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Beruflichen Schulen zu erlangen.

### Beschulung von jugendlichen Zuwanderern

Die GEW fordert die Hessische Landesregierung auf, allen jugendlichen Migrant\_innen (Flüchtlinge, Asylbewerber, Kinder von Arbeitnehmer\_innen aus dem EU-Bereich) bis mindestens zum 21. Lebensjahr die Möglichkeit eines schulischen Spracherwerbs bis zum Anspruchsniveau B2 zu ermöglichen. Die entsprechenden Ressourcen für zusätzlich notwendiges Personal und Räume sind zu schaffen. Bestehende Bildungsangebote im Bereich der Beruflichen Schulen und der Oberstufen für Jugendliche über 16 Jahre sind auszubauen. Außerdem sind ausreichende Ressourcen zur sozialpädagogischen und psychologischen Betreuung und Unterstützung an den Schulen mit hohem Migrationsanteil zu schaffen.

*Beschluss des Landesvorstandes der GEW vom 28.05.2015*

## Hessische Lehrkräfteakademie gegründet

Am 1. April 2015 startete die neue Hessische Lehrkräfteakademie als Nachfolgerin des vormaligen Landesschulamtes. In einem Schreiben des Staatssekretärs Lösel wird formuliert: „Ziel ist es, die administrativen Strukturen der drei Phasen Lehrerbildung, der schulischen Qualitätsentwicklung und der Qualifizierung von schulischen Führungskräften stärker miteinander zu verzahnen und zu bündeln.“

Nach den ständigen, mit jeweils vielen Frustrationen und Reibungsverlusten verbundenen Umstrukturierungen vom HILF zu HeLP zum Landesschulamt und nun zur Lehrkräfteakademie können wir nun wahrlich gespannt auf die versprochene Verbesserung (?) sein. Näheres unter [www.la.hessen.de](http://www.la.hessen.de)

## Ausbildungsbetriebe gehen verloren

Immer mehr Betriebe steigen aus der Ausbildung aus. Insgesamt gingen 2014 fast 10.000 Ausbildungsbetriebe verloren. Die Zahl der Ausbildungsverträge hat mit 522.232 den niedrigsten Stand seit 1990 erreicht. Die Quote der Ausbildungsbetriebe liegt mit 20,7 Prozent auf dem tiefsten Wert seit 1999. Der Abbau der vielen Maßnahmen im Übergang von der Schule in die Ausbildung ist seit 2011 ins Stocken geraten. Im Jahr 2014 ist die Zahl der jungen Menschen im Übergangsbereich

sogar erstmals wieder leicht um 0,3 Prozent auf 256.100 gestiegen – trotz robuster Konjunktur und günstiger Demografie.

*solli aktuell 5/2015*

## Assistierte Ausbildung: Film über das Projekt Carpo bei qualiboXX

In Baden-Württemberg wurden im Projekt Carpo bereits viele Jahre Erfahrungen mit der Assistierte Ausbildung gesammelt. An rund 20 Standorten wurde die Assistierte Ausbildung von Diakonischem Werk Württemberg, vom Paritätischen Baden-Württemberg und der Werkstatt Parität gGmbH umgesetzt. Grund genug, sich über dortige Erfahrungen zu informieren. Aus Interviews mit Beteiligten vor Ort ist ein 9-minütiger Filmclip entstanden, der anschaulich Einblick gibt, wie die Erfahrungen von Betrieben, Auszubildenden und der sozialpädagogischen Begleitung in der Assistierte Ausbildung aussehen. <https://www.qualiboxx.de/wws/carpo.php>

## BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015 online

Der Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015 wird zum siebten Mal vom Bundesinstitut für Berufsbildung herausgegeben. Er enthält umfassende Informationen und Analysen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung, gibt

einen Überblick über Programme des Bundes und der Länder zur Förderung der Berufsausbildung und informiert über internationale Indikatoren und Benchmarks. Schwerpunktthema des BIBB-Datenreports ist in diesem Jahr „Ausbildungs-Mismatch heute – Fachkräfteengpässe morgen und übermorgen“.

[www.bibb.de](http://www.bibb.de)

### ESF-Förderung

Die Förderung für Bund und Länder aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) betrug für die Förderperiode 2007 – 2013 insgesamt 9,38 Mrd. Euro. Daraus wurden in Hessen z.B. die Projekte EIBE, QuABB und SchuB oder auch viele Produktionsschulen über das Projekt Q+B (Qualifizierung und Beschäftigung – s. letzter insider) mitfinanziert. Für die Förderperiode 2014 – 2020 erhält die Bundesrepublik mindestens 6,72 Mrd. Euro, also deutlich weniger. Davon gehen 39% an den Bund und 61% an die Länder. Für Hessen stehen 172 Mio zur Verfügung. ESF-Zuschüsse müssen immer zu 50% durch einen Anderen (z.B. Bund, Länder, Arbeitsagentur) kofinanziert werden.

### Website für Azubis

Viele junge Menschen träumen von einem längeren Auslandsaufenthalt, doch gleichzeitig haben sie viele Fragen, z.B. zu Finanzierung, Wohnungssuche oder nötigen Sprachkenntnissen.

Das neue Webangebot der NA beim BIBB [www.machmehr-ausdeinerausbildung.de](http://www.machmehr-ausdeinerausbildung.de) informiert Jugendliche über Auslandspraktika während der Berufsausbildung mit Erasmus+, geht auf ihre Fragen

ein und motiviert sie auf ihrem Weg nach Europa.

**BIBB-Newsletter 29.04.2015**

### Was tun bei Cyber-Mobbing?

Beleidigende Kommentare, Verleumdungen: jede(r) dritte Schüler(in) war schon einmal von Internet-Mobbing betroffen. Die Internet-Plattform „You Now“ ist das aktuellste Beispiel dafür. Ganz anonym kann man sich über andere auslassen. Um die Betroffenen und ihre Angehörigen zu schützen gibt es nun den „Ratgeber Cyber-Mobbing“.

[www.jugendhilfe.de/material/ratgeber-cyber-mobbing/](http://www.jugendhilfe.de/material/ratgeber-cyber-mobbing/)

### Lehrer-online

Jeden Mittwoch informiert der Newsletter über neue Unterrichtseinheiten und Fachartikel bei Lehrer-Online, über Veranstaltungen und Wettbewerbe sowie Unterrichtsmaterialien und Neuigkeiten aus der Bildungswelt.

[www.lehrer-online.de](http://www.lehrer-online.de)

### Deutscher Bildungsserver

Der Newsletter informiert alle 14 Tage über Neuigkeiten beim Deutschen Bildungsserver und weist auf interessante Webseiten zum Thema Bildung hin.

[www.bildungsserver.de/newsletter](http://www.bildungsserver.de/newsletter)

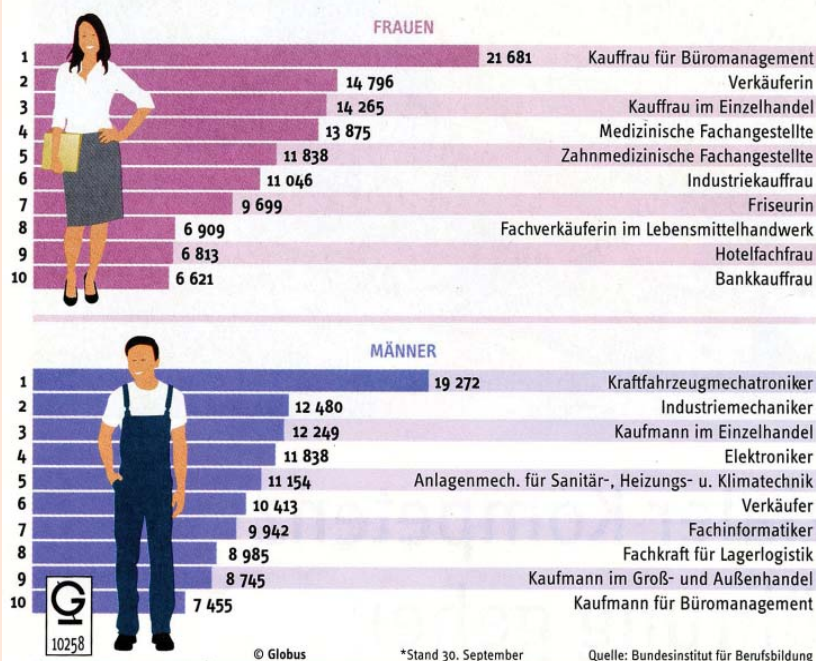
### Unterrichtseinheit Tarifvertrag

Was ist ein Tarifvertrag? Was spricht für und was spricht gegen einen Tarifvertrag? Das erklärt die neue Unterrichtseinheit. Zum Abschluss können die Schülerinnen und Schüler in einem Rollenspiel als Arbeitgeber/in oder Beschäftigte über die Einführung eines Tarifvertrags verhandeln.

[www.boeckler-schule.de](http://www.boeckler-schule.de)

**Zusammenstellung und Ausführungen**  
**Dieter Staudt**

## Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Deutschland im Jahr 2014\*:



# ANGEHENDE ZIMMERER BAUEN BLOCKHÄUSER NAHE DER MONGOLEI



Roter Platz in Moskau

**E**in Projekt der Theodor-Litt-Schule Gießen in Zusammenarbeit mit dem gemeinnützigen Verein „Grüner Grashalm“ Berlin

Im Februar nach Sibirien – wer kommt denn auf so eine Idee?



Aussuchen der Stämme, Unterweisung

Wer fährt freiwillig in eine Region, in der es um diese Jahreszeit noch bis zu -40 Grad kalt sein kann? Wer nimmt die Strapazen einer 6500 km langen Bahn-/Busreise von 7 Tagen auf sich? Wer reist schon mit einem Riesengepäck, das

außer den persönlichen Sachen für vier Wochen auch noch drei Kettensägen, Werkzeuge, Schlafsack, Isomatte, Kochgeschirr usw. beinhaltet?

Die Antwort: Neun angehende Zimmerer, zwei Lehrer, eine Lehrerin als Übersetzerin und der ehemalige Schulleiter der Theo-

dor-Litt-Schule in Gießen.

Am 22.02.2015 traf sich die Gruppe in Berlin mit weiteren Teilnehmern aus Frankreich, Weißrussland, England, Australien, Israel und Berlin. Die nächsten 20 Stunden verbrachte die internationale Gruppe aus 22 Personen in einem Eurobus nach Riga. Nach kurzer Stadtbesichtigung in Riga ging es im Nachtzug weiter nach Moskau. Der Aufenthalt in Moskau reichte für den Besuch des Roten Platzes, des Kremls und der großen Einkaufsstraßen, bis dann am Abend - für die nächsten drei Tage und vier Nächte - die Reise weiter mit der transsibirischen Eisenbahn bis nach Abakan in Sibirien ging.

Die Aufgabe, der sich die Gruppe stellte war, an zwei verschiedenen Orten in der Region Kiragino Blockhäuser zu errichten.



Schälen der Stämme

Das eine, 9 x 6 Meter große in Petropáwlowka am Fluss Kásir, das andere, kleinere Blockhaus, das später als Banja dienen wird, wurde etwa 25 km vom Basislager in Petropáwlowka entfernt errichtet. Diese kleine Banja hat es aber in sich. Sie wurde am Tiberkul gebaut,



1. Lage wird aufgebracht

einem See, z.Z. natürlich meterdick zugefroren, mitten in der Wildnis. Alles muss mitgenommen werden, Werkzeuge, Benzin, Verpflegung für eine Woche, warme Sachen, guter Schlafsack und Isomatte. Geschlafen wird dort in einer Jurte, einem mongolischen Zelt. Erschwerend kommt hinzu, dass die letzten 8 km der Strecke nur zu Fuß mit dem gesamten Gepäck quer über den gefrorenen See zurückgelegt werden muss.

Unter berufspädagogischen Gesichtspunkten sollten zwei verschiedene Techniken des Blockhausbaus

erlernt werden, in Petropáwlowka die russische und am Tiberkul die ukrainisch/kanadische Variante. Die Leitung der Baustelle in Petropáwlowka hatte der junge russische Zimmerermeister Alexsei, der sich in kurzer Zeit als begnadeter Handwerker und ausgezeichnete Lehrmeister darstellte. Geduldig erklärte er jeden Schritt, führte ihn immer wieder durch, überließ die Arbeit aber dann den Auszubildenden und korrigierte nur, wenn dies nötig schien. Am Tiberkul hatte Ulf die Bauleitung, ein erfahrener Blockhausbauer aus Spandau, der mit den Bedingungen in Sibirien wohl vertraut ist.

Bei beiden Techniken beginnt die Arbeit mit dem Entrinden der bis zu 60 cm im Durchmesser dicken und 6 Meter langen Zeder-

stämmen. Dies geschieht mit Hilfe von Schälseisen, also per Hand. Dass man bei -15 Grad auch richtig ins Schwitzen geraten kann, erfährt man bei dieser Arbeit sehr schnell.

Für das Blockhaus in Petropáwlowka waren Punktfundamente vorhanden, die wir im Meter hohen Schnee erst einmal suchen und ausgraben mussten. Die Stämme für die unterste Lage wurden der Länge nach mit der Kettensäge aufgeschnitten und plan gearbeitet. Mit Hilfe



„Russische Tasse“ in Arbeit

eines Krans wurden diese auf die Punktfundamente aufgelegt. Diese Planflächen stellten die Basis, die Nulllinie für den weiteren Aufbau dar. Danach begann die eigentliche Technik des russischen Blockhausbaus, das Ausarbeiten der „russischen Tasse“.

1. Übertragung des Profils des unteren Stamms mittels Zirkel, an dem sich zwei Wasserwaagen befinden, auf die Unterseite des nächst folgenden Stamms
2. Aussägen des halben Zylinders in mehreren Arbeitsstufen
3. Genaues Profilieren und Glätten der entstandenen Innenseite mittels

Kettensäge

4. Konkaves Aushöhlen der Innenfläche der Tasse ebenfalls mit der Kettensäge – nur der Rand bleibt unverändert (hierdurch werden Unebenheiten des unteren Stamms aufgefangen und der äußere Rand sitzt passgenau und dicht auf dem unteren Stamm auf)
5. Einlegen eines Hanfbandes auf die Verbindungsstellen
6. Aufbringen des fertiggearbeiteten Stamms.

Da nur 6 m lange Stämme zur Verfügung standen, die Gesamtlänge des Hauses aber 9 Meter betragen sollte, wurde jeweils ein drei Meter langer Stamm mittels eines eingesägten Spannschlusses mit einer M 12 Gewindestange, Unterlegscheiben und Muttern verbunden und verspannt.

In die unterste Lage wurde nun das Balkenlager für den Fußboden eingebracht. Damit die Stämme über die gesamte Länge auch über dem Balkenlager dicht aufeinander liegen, musste wieder mit Hilfe des Zirkels das Profil des unteren Stamms auf die gesamte Länge des oberen Stamms beidseitig übertragen werden. An den entstandenen Linien wurde mit der Kreissäge ein etwa 3 cm tiefer schräger Schnitt eingesägt. Danach mussten im Abstand von ca. 5 cm quer dazu kleine Schnitte eingebracht werden. Mit dem Holzdechsel konnten nun die entstandenen Segmente auf der gesamten Länge ausgehau-



1. Lage wird aufgebracht



Einlegen der Bodenbalken

en werden. Es entstand so eine Rinne, die mit der Kettensäge noch geglättet wurde. Zum Abschluss wurde wieder das Hanfband eingelegt und der Stamm mit dem unteren verbunden. So entstand auch hier eine völlig dichte, formschlüs-



Arbeiten auf der Baustelle

sige Verbindung. Auf diese Weise wird Lage für Lage aufgebaut.

Die Anlieferung der Bohlen für den Fußboden erfolgte per Pferdeschlitten. Sie wurden anschließend direkt aufgelegt.

Der wesentliche Unterschied der ukrainischen Technik liegt darin, dass hier die ca. 60 cm dicken Stämme sämtlich halbiert werden müssen. Dies spart entscheidend Werkstoff und man erhält im Innenraum gerade Wände. Die Passgenauigkeit und Dichtheit der russischen Bauweise wird jedoch nicht erreicht.

So vergingen die von morgens 9 Uhr bis abends 18 bzw. 19 Uhr dauernden Arbeitstage bei meist strahlend blauem Himmel und

Sonnenschein. Allerdings gab es auch trübe Tage mit zum Teil heftigen Schneefällen und Stürmen.

Außer dem Blockhausbau wurden zwei weitere Arbeitsprojekte angeboten, da es sich bei den übrigen Teilnehmern meist um Studenten und nicht um Zimmerleute handelte. Im Nachbarort Guljaewka stellte ein Teil der Gruppe Schindeln aus Zedernholz für die Dachdeckung der Blockhäuser her. In einer Schreinerwerkstatt in Tscheremschánka wurden Möbel für ein mobiles „One World Cafe“ gebaut, ein auf drei Jahre angesetztes Projekt des Grünen Grasalmes Berlin, das durch Erasmus+, dem Europäischen Sozialfond, gefördert wird und im Sommer in Sibirien in Betrieb genommen werden soll.

Das Leben in diesem Teil von Sibirien bietet schon einige außergewöhnliche Details. Kaum ein Haus verfügt über fließendes Wasser. Luxus ist ein Brunnen im Haus, andernfalls wird das Wasser mittels Pferdeschlitten am gemeinschaftlichen Brunnen geholt. Die Hygiene muss sich mit ein bis zwei Banjebesuchen in der Woche begnügen. Dies ist allerdings dann das reinste Vergnügen. Warmes Wasser mit der Kelle über den Kopf gießen, sich in der Sauna aufwärmen

und anschließend im Schnee bei besagten Minusgraden abzukühlen erscheint wie eine Belohnung für die vorangegangenen Entsaugungen. Dieser kleine Luxus, den wir in unserem Quartier, dem „Deutschen Haus“, genießen konnten, ist nicht überall vorzufinden. Als WC dient hier, und das ist der übliche Standard, ein Holzbretterhäuschen mit Herzchentür und Donnerbalken, 15 Meter vom Haus entfernt. Das tägliche Geschäft bei zweistelligen Minusgraden bekommt plötzlich eine nicht bekannte Aufmerksamkeit. Ein Cafe, eine Gaststätte oder ähnliches haben wir vergebens gesucht. Das arbeitsfreie Wochenende wurde daher mit Spaziergängen und dem Aufenthalt im Haus verbracht. Am 8. März, dem internationalen Frauentag, gab es am Nachmittag im Clubhaus eine Veranstaltung für die Frauen und am Abend im Nachbardorf eine Jamsession, an der sich verschiedene Musiker der Region, aber auch aus unserer Gruppe beteiligten.

Das Angebot in den kleinen Geschäften ist auf das wesentliche beschränkt. Die Menschen in den Dörfern der Region (ca. 4500 Einwohner), darunter auch einige Deutsche, leben sehr bescheiden. Sie sind stark in ihrem christlichen Glauben verwurzelt. Sie verehren den in der Bergstadt lebenden Wscharion und dessen Lehren (das sogenannte „letzte Testament“), das eine Art Ausführungsbestimmung für ein Leben im Sinne der beiden



Blockhausbau



christlichen Testamente beinhaltet. Es sind sehr freundliche, offene Menschen, die gerne über ihren Glauben erzählen, aber jegliche Art der Missionierung unterlassen. In ihren Gemeindehäusern und Clubs finden die verschiedensten Veranstaltungen statt, die den langen, sieben Monate dauernden Winter wohl erträglich machen.

**Fazit:**

- ◇ Die angehenden Zimmerer konnten ihre fachlichen Kompetenzen effektiv und nutzbringend einbringen
- ◇ sie haben neue Techniken des Blockhausbaus gelernt, den Umgang mit der Kettensäge perfektioniert
- ◇ Sie haben gelernt, auch unter schwierigen äußeren Bedingungen hochwertige handwerkliche Arbeit zu verrichten
- ◇ Sie haben erfahren, dass bei diesen Gewerken handwerkliches Können und Geschick die zentrale Rolle spielt, der Einsatz vieler gewohnter Werkzeuge und Hilfsmittel, die hier nicht vorhanden sind, kaum hilfreich wäre
- ◇ Wir alle haben gelernt, was es bedeutet, in dieser Region der Welt zu leben, wo vieles, was uns selbstverständlich erscheint, hier der reinste Luxus bedeutet oder unmöglich ist
- ◇ Die Bewohner des Deutschen Hauses gewöhnten sich an rein vegetarische Ernährung und an ein Leben ohne das gewohnte Bierchen
- ◇ Am beeindrucktesten jedoch war die Gastfreundschaft und Offenheit, mit der uns die Menschen hier begegnet sind. Das Deutsche Haus war oft Treffpunkt für viele Jugendliche aus den Dörfern, die sich über die Gäste aus Deutschland freuten, da es ihnen Gelegenheit gab, ihre Englischkenntnisse anzuwenden und etwas aus der alltäglichen Monotonie des



*Blockhausbau*

sibirischen Winters auszubringen.

Selbstverständlich wurde in den vielen Gesprächen auch das Thema Ukraine gestreift. Gemeinsam stellten wir fest, wie einseitig und von Interessen gelenkt die Menschen auf beiden Seiten, in Deutschland wie in Russland, von den Medien informiert und beeinflusst werden. Wika, eine unserer russischen Gastgeberinnen, fasste die Gespräche wie



*Leben in der Jurte am Tiberkulsee*

folgt zusammen: „Das ist Politik, das hat doch nichts mit den Menschen und unserer Freundschaft zu tun“.

Am 19.03.2015 wurden die gelungenen Projekte in einem Abschlussfest den vielen russischen Gästen aus der Umgebung vorgestellt. Die Dorfbevölkerung von Guljáewka hatte ein köstliches Büfett vorbereitet und aufgebaut. Das Clubhaus war bis zum letzten Platz besetzt. Hier wurde gemeinsam

mit russischen Jugendlichen musiziert und eine russische Folkband spielte zum Tanz auf.

Am nächsten Tag wurden die Projektergebnisse geladenen Gästen in der

Universität von Abakan präsentiert. In einer Abschlussrunde wurde über Formen und Möglichkeiten des Studiums und der Ausbildung in den beiden Ländern diskutiert.

Die Rückreise mit dem Flugzeug von Abakan nach Moskau und dann weiter nach Frankfurt brachte uns an einem um sechs Stunden verlängerten Tag wieder wohlbehalten in die Heimat zurück.

Bleiben werden vielfache Eindrücke und Erfahrungen, die noch lange nachwirken, für den einen oder anderen vielleicht auch der Wunsch, einen Sommer an den Flüssen und Seen der sibirischen Taiga zu verbringen und liebevoll gewonnene Menschen einmal wiederzusehen.

**Joachim Scheerer**

Hauptthemen waren zwischen Ostern und Sommer der Bildungsgipfel, die Beurteilungsrichtlinie und der Einstellungserlass, wobei die Erörterung des Einstellungserlasses vor den Sommerferien noch nicht abgeschlossen war. Hierzu wird auf die Berichterstattung in der hlz verwiesen.

## Budget der Selbständigen Schulen

Das Ministerium hat Zahlen zum Großen Schulbudget für alle Selbständigen Schulen (SES/SBS) vorgelegt. Erschreckend!!!

### Erläuterungen:

**Gesamtbudget** = freie Personalmitel + Rücklagen aus den Vorjahren

**Verausgabtes Budget** = Gesamtbudget - Rücklagen des Folgejahres

	freie Personalmitel	Rücklagen	Gesamtbudget	Verausgabtes Budget	Anteil verausg. Budget
2012	5.725.207 €	1.749.172 €	7.474.379 €	358.414 €	4,80%
2013	8.683.188 €	7.115.965 €	15.799.153 €	1.998.456 €	12,65%
2014	7.797.155 €	13.800.697 €	21.597.852 €		

Hinzu kommt, dass die SES/SBS im Durchschnitt 4% ihrer Stellen nicht besetzen und in Geld umwandeln (freie Personalmitel). Damit ist für viele dieser Schulen die im Zuweisungserlass festgelegte Grundunterrichtsversorgung nicht mehr gewährleistet. Auch die Zuweisung von zusätzlich 1% ist nicht mehr begründbar, da die SES/SBS diese Sonderzuweisung anscheinend nicht brauchen.

Alleine das Budget der SES/SBS würde ausreichen, die nachfolgend beschriebenen Stellenkürzungen zurückzunehmen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, um die vom Gesetzgeber (Landtag) für Schulen zur Verfügung gestellten Mittel und Stellen auch zu nutzen. Im Gespräch mit dem Minister hat der HPRLL dies angesprochen und der Minister erweckte den Anschein, dass ihm dies so nicht bewusst war.

**Herr Lorz übernehmen Sie!**

## Stellenkürzungen im BG

Ende April wurden Gymnasien und Grundschulen informiert, dass Stellenkürzungen zum SJ 2015/16 umgesetzt werden. So werden Stunden, die in der Stundentafel der Grundschule für Förderunterricht vorgesehen sind,

nur noch zum Teil zugewiesen. In der Gymnasialen Oberstufe wird der Schülerfaktor gekürzt. Mit einem zweiten Erlass Mitte Mai wurden die Kürzungen auf das BG und die Schulen für Erwachsene übertragen. Die Kürzungen bedeuten, dass rund 8% weniger Stunden in der Klasse 11 zugewiesen werden, in Klasse 12 und 13 werden es 4% weniger sein. Es gab und gibt massive Proteste, die

auch im SJ 2015/16 weiter laufen (siehe Resolution der MES Dreieich in diesem *insider*). Weitere Infos unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de)

## Flüchtlinge und Zuwanderer - InteA

Über das Programm zur Beschulung von Seiteneinsteigern in Berufsbildenden Schulen, InteA, erfuhr der HPRLL durch die Presse und erst danach wurde das Programm erläutert. Zur politischen Bewertung sei auf den Artikel von Birgit Koch verwiesen. Das Programm sieht folgendes vor:

- In jedem Schulamt mindestens eine Schwerpunktschule, weitere kooperierende Schulen und ein Aufnahme- und Beratungszentrum (ABZ)
- 129 Gruppen
- 10-16 Seiteneinsteiger/pro Gruppe
- an Schwerpunktschulen i.d.R. 4 Gruppen, an kooperierenden Schulen i.d.R. 1 Gruppe
- Maßnahme auf zwei Jahre angelegt. Im ersten Jahr liegt der Schwerpunkt auf DaZ, im zweiten Jahr auf „sprachensensiblem Fachunterricht“
- Pro Gruppe sind 0,2 Stellen sozialpädagogische Unterstützung vorgesehen.
- ABZ erhalten ¼-Stelle, in Frankfurt und Offenbach ½-Stelle
- Nur 16-18-Jährige, In Ausnahmefällen auch über 18

## Zusammenlegung GFS Hadamar / TA Weilburg

Trotz Protesten der Kollegien

hielt das HKM daran fest, die Glasfachscheule Hadamar und die Technikakademie Weilburg zusammenzulegen. Da hier das Land Schulträger ist und es um die Zusammenlegung von Dienststellen geht, war der HPRL in der Beteiligung. Aufgrund einer Änderung des Personalvertretungsgesetzes musste der HPRL sich auch erstmals damit auseinandersetzen, dass er auch sonstige Beschäftigte des Landes (Verwaltungskräfte, Technische Administratoren, Reinigungskräfte, Hausangestellte, Küchenpersonal) vertreten muss.

Durch enge Zusammenarbeit mit den Schulpersonalräten der Lehrkräfte und den Schulpersonalräten für die sonstigen Beschäftigten konnte in der Erörterung Einiges herausgeholt werden. So wird über den Namen der neuen Schule die neue Gesamtkonferenz entscheiden. Es gibt Bestandsschutz

für die Schulleitungsmitglieder und für alle sonstigen Beschäftigten der Schulen. Sie bleiben an ihren bisherigen Standorten tätig. Eine Schulleiter- und eine Stellvertreterstelle fallen erst weg, wenn die Stelleninhaber ausscheiden, die Abteilungsleiterstellen bleiben erhalten. Sollte es zum Einsatz von Lehrkräften an beiden Standorten kommen, wurden vom HKM Wegezeiten zugesagt.

### **Verteilung Beförderungsstellen A 14**

Über das gesamte Schuljahr hinweg diskutierte der HPRL mit dem HKM die Verteilung der A-14-Stellen auf die einzelnen Schulen. Anlass war die unterschiedliche Ausstattung von Schulen mit A-14-Stellen, die unterschiedliche Praxis in den Schulämtern und die Intransparenz der A-14-Stellenzuweisung. Es wurde sich auf ein Verfahren geeinigt, das Fol-

gendes sicherstellt. Die Verteilung erfolgt nicht zentral, sondern über die Schulämter. Das Verfahren ist transparent und in allen Schulämtern gleich. Alle Lehrkräfte, die beförderungsfähig sind, haben die gleichen Chancen zur Beförderung. Es gibt die Möglichkeit, unter Beteiligung des GPRLL, auf regionale Anforderungen einzugehen.

### **Lehrplan Sport in der Berufsschule**

Das Ministerium arbeitet mit Unterstützung vieler Schulen an einem neuen Lehrplan Sport für die Berufsschule. Dieser soll zum SJ 2016/17 umgesetzt werden. Erste Unterlagen dazu liegen vor und können per Email ([r.becker.gew@gmx.de](mailto:r.becker.gew@gmx.de)) angefordert werden.

*Ralf Becker*

## **Jahresgespräche – nur wenn ich es will!!!**

In der letzten Zeit traten Schulleiterinnen und Schulleiter häufig an ihre Kolleginnen und Kollegen mit dem Wunsch heran, ein Jahresgespräch mit ihnen zu führen. Die Dienstordnung für Schulen in Hessen sagt hier in § 17, Abs. 6: „Die Lehrkräfte haben das Recht auf Führung von Jahresgesprächen nach Maßgabe des Erlasses „Grundsätze über Zusammenarbeit und Führung in der hessischen Landesverwaltung“ vom 4. April 2007 (Staatsanzeiger S. 890) in der jeweils geltenden Fassung. Diese können durch alle Mitglieder der Schulleitung nach Maßgabe des Geschäftsverteilungsplans geführt werden. Sie nehmen insoweit Aufgaben einer oder eines Vorgesetzten wahr.“

D.h. die Initiative für ein Jahresgespräch muss eindeutig von der Lehrkraft ausgehen.

Dies wird auch im Kommentar zur Dienstordnung von Dr. Bott, Jurist im HKM, festgestellt: „Die Führung von Jahresgesprächen wird mit dieser Re-

gelung – im Gegensatz zur sonstigen Verwaltung – nicht generell und für alle Beteiligten verpflichtend im Schulbereich eingeführt, sondern es wird lediglich den Lehrkräften das Recht eingeräumt, die Durchführung derartiger Jahresgespräche vom jeweiligen nach der Geschäftsverteilung in der Schule vorgesehenen Mitglied der Schulleitung nach § 87 Abs. 1 HSchG, das insoweit Vorgesetztenfunktion ausübt, einzufordern. Dies bedeutet, dass die Initiative zur Führung von Jahresgesprächen von der einzelnen Lehrkraft auszugehen hat und nicht vom Schulleiter oder durch Beschluss eines schulischen Gremiums verbindlich eingeführt werden kann.“

Es spricht nichts dagegen, dass ein Schulleiter z.B. im Rahmen einer Gesamtkonferenz den Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit eines Jahresgesprächs eröffnet. Aber die Lehrkraft bestimmt, ob dieses stattfindet.

*Regina Faust, GPRLL-Vorsitzende Weilburg*

# DAS PROGRAMM INTEA (INTEGRATION UND ABSCHLUSS) - EIN PAPIERTIGER

Wir haben lange darauf gewartet. Seit der Pressekonferenz vom 19. Mai 2015 von Kultusminister Alexander Lorz und Sozialminister Stefan Grüttner ist klar, dass in Sachen Beschulung von Seiteneinsteigern in den berufsbildenden Schulen wenig bis nichts voran geht. Die Integration in die Gesellschaft und die Aufnahme von Ausbildung werden so jedenfalls nicht befördert, eher behindert.

Ein Blick in den Koalitionsvertrag mag helfen, die Ziele der schwarz-grünen Koalition in Sachen Beschulung von Flüchtlingen unter die Lupe zu nehmen und in den rechten Kontext zu stellen: „Die Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge stellt ein besonderes gesellschaftliches Problem dar, um das wir uns in Hessen vorbildlich kümmern wollen.“ heißt es dort auf Seite 59. Das „Bildungsland Hessen“ als Vorbild, das wär doch mal was.

## Das Aufnahmealter in InteA

Absolut skandalös ist der Tatbestand, dass nur 16- und 17-jährige Schülerinnen und Schüler in die Intensivklassen an den Berufsschulen aufgenommen werden. Wer das 18. Lebensjahr vollendet hat, bleibt draußen. In einer juristisch verklausulierten Formulierung sollte der Eindruck erweckt werden, auch 18-jährige könnten in InteA aufgenommen werden. Fakt ist, wer den 18. Geburtstag gefeiert hat, bekommt keinen Zugang zu schulischer Bildung in den Intensivkursen an den berufsbildenden Schulen. Da höre ich noch die Worte von Herrn Ministerialrat Bruno Müller „Dann haben wir die Schulpflicht erfüllt.“

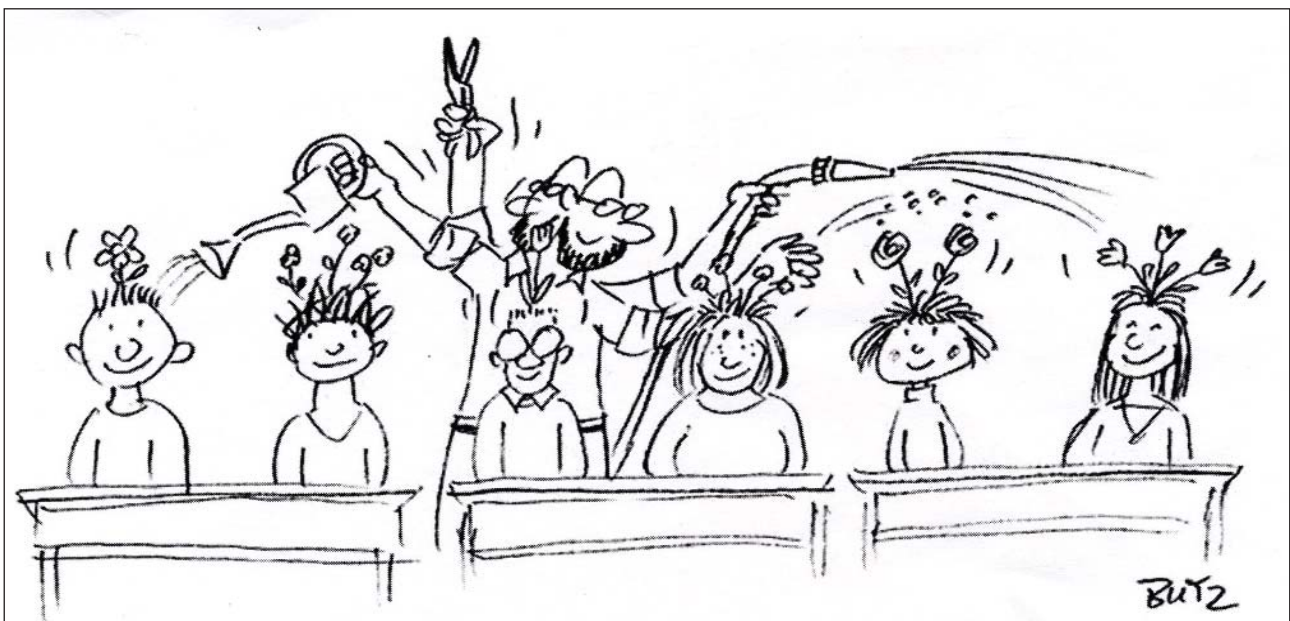
Hier geht Hessen einen einsamen Sonderweg. Andere Bundesländer machen es vor. In Bayern werden 16-21-Jährige zwei Jahre intensiv gefördert. Es beginnt ggf. mit der Alphabetisierung, gefolgt

von einem Sprachkurs, dem Erwerb eines Schulabschlusses und mündet mit der Aufnahme einer dualen Ausbildung, um die sich die Schulen kümmern. Hier werden die Begriffe Integration und Abschluss praktisch umgesetzt und junge Zuwanderer werden wirklich richtungsweisend gefördert.

## Hessen als Vorbild?

### Die Anzahl der geplanten Lerngruppen

Geplant sind 129 Lerngruppen mit der Mindestbesetzung von 10 und der Höchstbesetzung von 16 Schülerinnen und Schülern, d.h. 1290 bzw. 2064 junge Flüchtlinge und Zuwanderer finden Aufnahme in den Intensivklassen. Sollte sich eine Schule entschließen, auch Schüler\_innen aufzunehmen, die bereits 18 Jahre alt sind, so kann sie dies tun. „On the top“ so zu sagen. Die Klassen können bis zu 20 Schülerinnen und Schüler aufgefüllt werden, die Schule erhält aber für diese



Schülerinnen und Schüler keine Lehrerzuweisung. Ganz abgesehen von dem pädagogischen Unsinn, dass Schülerinnen und Schüler in Intensivsprachkursen, in denen Menschen ohne und mit nur geringen Sprachkenntnissen in einer 20iger Lerngruppe die deutsche Sprache lernen wollen, nur wenig profitieren können.

Die eingerichteten Kurse werden nicht reichen. Die Einreisezahlen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (umF) nach Hessen sprechen eine andere Sprache. Bis Ende 2015 werden über 3 000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Hessen zuwandern, davon ca. 2 500 im Alter von 16 bis 18 Jahren. Hinzu kommen Schülerinnen und Schüler, die sich selbst an den Schulen melden, und natürlich noch Zuwanderer. Rechnet man noch die Flüchtlinge und Zuwanderer dazu, die bereits in diesem Schuljahr im Rahmen von EIBE oder BzB die berufsbildenden Schulen besuchen und deren Sprachförderung noch nicht abgeschlossen ist, werden zu Beginn des Schuljahres 2015/16 mindestens 3500 Flüchtlinge und Zuwanderer vor den Türen der hessischen berufsbildenden Schulen stehen. Für viele von ihnen wird dies eine verschlossene Türe zumindest im InteA-Programm bleiben. Gleichwohl hat ein 17-jähriger Flüchtling oder Zuwanderer nach HSchG die Berufsschulberechtigung und kann einen Schulplatz beanspruchen. Nur wo? In den Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung (BzB-Teilzeit)?

### **Hessen als Vorbild?**

#### **Der pädagogische Sinn von InteA**

Sprachsensibler Fachunterricht soll den DaZ-Unterricht ergänzen und dies immerhin im 1. Schuljahr mit 8-12, im 2. Schuljahr

mit 16-20 Unterrichtsstunden. Was verbirgt sich hinter dem Zauberwort sprachsensibler Fachunterricht? Gleichzeitig sollen externe Schulabschlüsse ermöglicht werden. Wie müssen wir uns die Stundentafel in einer InteA-Klasse in heterogen besetzten Lerngruppen vorstellen?

Ein Beispiel: An einer Kooperationschule im ländlichen Bereich befinden sich 15 Schüler\_innen in einer InteA-Klasse. Fünf Schüler\_innen sind nicht alphabetisiert, weitere fünf sind alphabetisiert und haben das Niveau A 0 gemäß dem Europäischen Referenzrahmen, weitere fünf erreichen bereits den Level A1. Was ist das Ziel der Beschulung? Welcher Level und welcher Schulabschluss soll für welche Schüler\_innen erreicht werden? Wird es einen „sprachsensiblen Fachunterricht“ für wenige Schüler\_innen in Geschichte, Nawi, GL oder doch lieber Englisch geben und was machen die Schüler\_innen, die mangels sprachlicher Fertigkeiten einem solchen Unterricht gar nicht folgen können?

#### **Viele Fragen bleiben unbeantwortet**

Werden an den ABZ (Aufnahme- und Beratungszentren) auch 18-jährige Schüler\_innen beraten und wenn ja wohin? In der Powerpoint-Präsentation des HKM ist von 500.- € für Sachmitteleausstattung pro Niveaugruppe die Rede, ein Wort, unter dem man sich vieles vorstellen kann. Gilt dieser Betrag für die Schulen, für die freien Träger, bei denen die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen angestellt werden, oder für beide zusammen? Was wird die Aufgabe der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sein?

Können die, die jahrelang in

EIBE tätig waren, überhaupt mit ihrer hohen Eingruppierung in der Erfahrungsstufe bei neuen Trägern weiter beschäftigt werden?

### **Hessen als Vorbild?**

Das im kommenden Schuljahr anlaufende Programm InteA ist Flickwerk. Es fehlt an einem schlüssigen Gesamtkonzept, das jungen zugewanderten Menschen in Hessen eine Chance zum Erlernen der Sprache, zum Erwerb eines Schulabschlusses und zur Aufnahme einer Ausbildung oder zum Besuch einer weiterführenden Schule gibt. Nach wie vor brauchen wir das Recht auf Schulbesuch für 16 bis 21 jährige Jugendliche auch über die Schulpflicht hinaus und sollten zugewanderte Jugendliche weniger als acht Schulbesuchsjahre in ihrem Herkunftsland absolviert haben, muss sich das Recht auf den Schulbesuch auch auf das 25. Lebensjahr verlängern.

Bildung ist Menschenrecht. Dem Bildungsland Hessen fehlt es aber nach wie vor an politischem Willen, dieses Menschenrecht umzusetzen, denn die nötigen finanziellen Ressourcen werden nicht bereitgestellt. Schlimmer noch: Um wichtige schulische Landesaufgaben wie die Umsetzung der inklusiven Beschulung, Betreuung am Nachmittag an den Grundschulen und Sprachförderung für zugewanderte Kinder und Jugendliche in den Klassen 1 bis 10 zu gewährleisten werden 300 Lehrer\_innenstellen an den Grundschulen und gymnasialen Oberstufen eingespart.

**Bildungsbereiche gegeneinander auszuspielen, das ist die Antwort des HKM, wenn es darum geht, sich vorbildlich um ein gesellschaftliches Problem zu kümmern.**

*Birgit Koch  
GEW-Landesvorsitzende*

# WILLY-BRANDT-SCHÜLER ERFOLGREICH BEIM WETTBEWERB „DIE GELBE HAND“

Der Wettbewerb „Die Gelbe Hand“ wurde zum neunten Mal von dem vor knapp drei Jahrzehnten gegründeten Verein „Mach meinen Kumpel nicht an“ ausgeschrieben.

Er wendet sich als Teil des gewerkschaftlichen Engagements gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Der

ich mit den Schülern über den Wettbewerb und die Preise, die es dafür gibt. Erster Preis 1000 €, zweiter Preis 500 €, das spornte die Schüler an, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Auch das Thema fanden sie gut und jeder konnte von Fällen aus den eigenen Firmen oder von Erfahrungen von Freunden berichten.

können. So kamen wir auch auf unserem Slogan „Reißt die Mauer in euren Köpfen ein“.

## Phase der praktischen Durchführung

Wir hatten ein Grundgerüst aus einer Holzplatte (2,30 x 1,70 m). Die einzelnen Mauersteine, die darauf befestigt wurden, waren auch aus Holz (30 x 45 cm). Sie wurden steingrau gestrichen und mit Klettband als einzelne Mauersteine auf dem Grundgerüst aufgebracht. Die Wand kann somit als Wanderausstellung immer wieder Verwendung finden und viele Male können Vorurteile in den Köpfen durch die Mauersteine vielleicht eingerissen werden.

Zu Beginn entwarfen die Schüler Skizzen mit Sprüchen und Zeichnungen, die zum Thema passten. Davon wurden gemeinsam die besten herausgesucht, dann wurden Zeichnungen in Originalgröße angefertigt und jeder Schüler fertigte einen Mauerstein im praktischen Unterricht an. Die Zeichnungen wurden auf die „Steine“ übertragen und als farbige Graffiti angelegt, jedes einzelne mit einer eindringlichen Botschaft verbunden.

## Projekteinreichung

Die Schüler mussten zum Ende noch eine Projektbeschreibung machen, in der hieß es: „Wir hoffen, wir können mit unserer Mauer helfen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und auf die Problematik aufmerksam machen. Es ist uns sehr wichtig, andere Menschen mit diesem Thema zu



Wettbewerb wird zudem vom Bundesfamilienministerium und zahlreichen Einzelgewerkschaften unterstützt.

## Impuls bei IG BAU Besuch

Die Maler und Lackierer des dritten Lehrjahres wurden durch den Besuch der IG BAU im Unterricht auf diesen Wettbewerb aufmerksam gemacht.

Der Kollege Jan Meyer von der IG BAU verteilte am Ende der Stunde einen Flyer und legte den Schülern das Thema ans Herz.

Im weiteren Unterricht sprach

## Themenfindung

Der Beginn der Themenfindung zu unserem Projekt fiel in die Zeit, als in den Medien „25 Jahre Mauerfall“ aktuell war. Nach kurzem Brainstorming kamen die Schüler auf die Idee, die beiden Themen „Mauerfall“ und „Gemeinsam gegen Rassismus und Rechtsextremismus in der Arbeitswelt“ zu verbinden.

Es entstand die Idee, eine Wand zu bauen, die eingerissen werden kann. Denn am Fall der Mauer konnte man sehen, was viele Menschen gemeinsam erreichen



Die IG BAU belohnte die Klasse ebenfalls noch mit einem Wochenendausflug nach Frankfurt inklusive der Unterbringung in einem sehr guten Hotel und einem Graffitikurs.

### **Zum Abschluss wird gefeiert**

Am Freitag den 24.7. bekommen meine Jungs nun ihre Ergebnisse der Gesellenprüfung mitgeteilt und im Anschluss gehen wir gemeinsam Essen. Fazit für mich, ein gelungenes Projekt: die Schüler arbeiteten sehr selbstständig, wie heißt

es so schön, ein Projekt ist nur gut, wenn der Lehrer/die Lehrerin sich raushalten kann, und das war der Fall. Ich bin gespannt, ob vielleicht in diesem Jahr wieder eine Klasse an dem Wettbewerb teilnehmen will.

**Martina Klingt,  
Willy-Brandt Schule Gießen**

Weitere Infos zum Wettbewerb unter: [www.gelbehand.de](http://www.gelbehand.de)

erreichen. Es soll dazu anregen, in unserer Gesellschaft keine Mauer im Kopf zu errichten, da alle Menschen gleich sind, egal welcher Hautfarbe, Herkunft oder Religion.“

Bis Mitte Januar musste unser Projekt in Bildern und mit der Projektbeschreibung eingereicht werden. Die Schüler erstellten eine CD und schickten diese an den Kumpelverein.

Einsturz gebracht werden.“

Zur Preisverleihung im Leibnitzsaal in Hannover, bei der auch Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil anwesend war und ein paar Grußworte sprach (die Schüler beeindruckte am meisten die Bodyguards die dabei waren), sind wir mit dem Bus angereist. Ein Kostenzuschuss von 500 € wurde durch unseren Förderverein um 300 €aufgestockt.

### **Jury beeindruckt**

Wir haben es tatsächlich geschafft, von 52 eingereichten Projekten den zweiten Platz zu erhalten. Die Jury zeigte sich beeindruckt von der Arbeit der Berufsschüler. Ein Auszug aus der Begründung: „Die Arbeit regt zum Nachdenken über Klischees und Vorurteile an. Ganz im Sinne des Titels sollten die Mauern in den Köpfen von Menschen, die einem respektvollen Miteinander im Wege stünden, zum



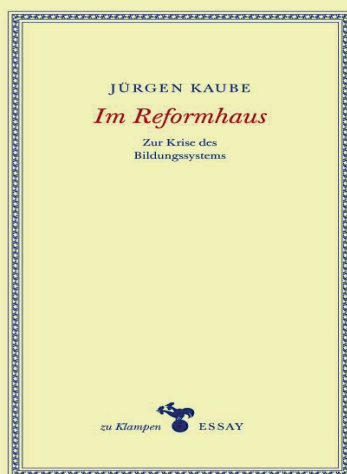
# neue Publikationen

## Im Reformhaus

**Zur Krise des Bildungssystems**  
Jürgen Kaube

Die deutsche Bildungspolitik glänzt durch Kurzatmigkeit und Reformeifer. Kaum ein Jahr vergeht, ohne dass die Kultusministerien umfangreiche Richtlinien und Erlasse verabschieden und deren prompte Umsetzung einfordern. Damit gerät die Schule unter enormen Erwartungsdruck. Geistlose Interpretationen von Statistiken und internationalen Vergleichen sind ein Indiz für die Orientierungslosigkeit hiesiger Bildungspolitik.

An den Hochschulen schreitet die Bürokratisierung im Zuge des Bologna-Prozesses voran, hat sich die spezialisierte Forschung von der Lehre weitgehend abgekoppelt. Kommissionen werden berufen, die evaluieren und akkreditieren, und die Höhe der eingeworbenen Drittmittel entscheidet über akademische „Exzellenz“.



Jürgen Kaube (FAZ) beobachtet und kommentiert seit nunmehr 15 Jahren die Entwicklungen der deutschen Bildungspolitik und unternimmt es, eine Antwort auf die Frage zu finden: „Welche Bildung wollen wir?“

ISBN 978-3-86674-407-3

## Hauptsache Bildung

**Wissenschaft, Politik, Medien und Gewerkschaften nach PISA**  
Hrsg. K. Klemm/J. Roitsch



Zum ersten Mal seit Jahrzehnten stellten sich Schülerinnen und Schüler 2001 einem internationalen Leistungsvergleich. Mit der Vorstellung der Ergebnisse der ersten PISA-Studie wurde ein bildungspolitisches Jahrzehnt eingeleitet, das in der jüngeren deutschen Bildungsgeschichte seines Gleichen sucht – aufregende Jahre für diejenigen, die in der Politik, in den Gewerkschaften, in der Wissenschaft und im Journalismus mit Bildungsfragen umzugehen hatten. Die in diesem Band gesammelten Beiträge wollen einen Eindruck dieser bildungspolitischen Jahre vermitteln.

ISBN 978-3-8309-3210-9

## Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen

Hrsg. Meyer/Tretter/Englisch

Unterricht kann an wenigen Kindern oder Jugendlichen scheitern. Die Ursachen sind ebenso vielfältig wie die Einfälle der auffälligen Schüler. Wie kann es in solchen Situationen gelingen, das Verhalten der Störenden ernst zu nehmen, ohne sie zu stigmatisieren – oder den Rest der Klasse und den Unterricht aus den Augen zu verlieren?

Die Herausgeber schlagen ein Vorgehen in sechs Schritten vor – von der Beobachtung und Identifizierung des Problems über Techniken der Gesprächsführung und Ratschläge, wie einzelne gefördert werden können, ohne die gesamte Klasse aus dem Blick zu verlieren, wie Unterstützung aktiviert und schließlich ein Förderplan erstellt, überwacht und nachgesteuert wird. In hilfreichen Übersichten können sich Lehrer/innen gezielt über zahlreiche Auffälligkeiten und Handlungsmöglichkeiten informieren.

ISBN 978-3-407-62943-2





# BILDUNGSPOLITISCHE MINT-WERBUNG VERSUS PÄDAGOGISCHES VERSTEHEN DER NATURWISSENSCHAFTEN

Seit einigen Jahren erleben wir eine Welle von Werbekampagnen für die Naturwissenschaften, die weniger bis nichts mit Pädagogik, dafür aber umso mehr mit dem Interesse an der Anwerbung von jungen Menschen für Berufe dieser Fächer zu tun hat samt einer glorifizierenden Akzeptanzsicherung für die herrschende Naturwissenschafts- und Technologieentwicklung, eben: Werbung statt Bildung!

Dass für die naturwissenschaftlichen Fächer, vor allem Chemie und Physik seit Jahrzehnten und keineswegs erst seit Pisa geringe Wirksamkeit, sinkende Motivation und verzerrte Vorstellungen zu konstatieren sind hat tiefer gehende Ursachen, die nicht durch solche Kampagnen zu beheben sind. Im Gegenteil, diese Kampagnen sind pädagogisch schädlich, weil sie den Kern des didaktisch-pädagogischen Problems durch PR-Überblendungen verstellen, was einer werbege störten Kultur allerdings kaum noch aufzufallen und sie noch weniger zu stören scheint.

Um die pädagogische Problematik zu erfassen, ist zu erinnern, dass lange Zeit die Naturwissenschaften nicht im Ernst zur Bildung gerechnet wurden. Die Integration der drei Naturwissenschaftsfächer als getrennte Unterrichtsfächer in den Schulkanon in den 60er Jahren erfolgte – erinnert sei an den Sputnik-Schock – daher wesentlich aus dem Zwang ihrer ökonomischen Relevanz heraus, weniger dagegen bis gar nicht bildungstheoretisch und didaktisch reflektiert und begründet. Auch die

entsprechenden Fachlehrer\_innen verstanden sich mehr als Fachleute, woraus sie ihre Reputation gewannen, als über ihre Tätigkeit als Fach-Lehrer\_innen. Der bedeutende Didaktiker in diesem Feld, Martin Wagenschein, der entscheidende Impulse zu einem anderen Lehren und Lernen der Naturwissenschaften gab, wies daher auch entschieden darauf hin, dass Physiklehrer sein mehr und anderes ist als Physiker sein.

An diese Problematik gemahnt schon der berühmte Darmstädter Georg Christoph Lichtenberg, der eine ganze Menge von Naturwissenschaften verstand, indem er notierte: „Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.“ (Lichtenberg Heft J 860) Wer so fragt unterstellt und kritisiert Tendenzen einer in studentebewegten Zeiten so genannten Fachidiotie, weil deren Folgen sowohl für die gesellschaftliche Entwicklung als auch für das Wissenschaftsfach langfristig fatal sind. Das Zitat macht uns auf einen zentralen Aspekt einer vernünftigen Veränderung des Naturwissenschaftsunterrichts aufmerksam, der gegenwärtig viel zu wenig Beachtung findet, nämlich die pädagogisch kategoriale Differenz von „Wissen“ und „Verstehen“. Es geht in einem pädagogischen, d.h. an der Mündigkeit der Schüler\_innen orientierten Sinn nicht bloß um das Lernen von Wissen, wie trick- und effekte reich auch immer organisiert, sondern um das Ermöglichen von Verstehen: „Verstehen lehren“ heißt daher auch ein oft aufgelegtes Buch von Wagenschein. Beim Verstehen

kommt dem Werden, der Genese des Wissens, dem inneren Aufbau von Wissen in den Individuen größte Bedeutung zu. Häufig wird das Genetische dann mit dem Historischen gleichgesetzt, was falsch ist. „Nicht um die Geschichte handelt es sich, sondern um die Genesis [...]. Unerschöpflich kann man so aus der Historie für die didaktische Methode lernen“ (Toeplitz nach Wagenschein 1999). Dies deshalb, weil man allererst über die Geschichte der Erkenntnis den Resultaten der Naturwissenschaften auf die Spur kommt. Denn das Verstehen stellt sich mit dem Darstellen und Vorführen der Ergebnisse nicht ein, nein es kann sich derart nicht einstellen, weil der Weg der Erkenntnis im Resultat der Naturwissenschaften objektiv verschwindet. Wenn man einmal von Atomen und Elementen ausgeht, die im Periodensystem organisiert sind, bleibt völlig unklar, wie und warum es zu diesem Ergebnis kam. Die Fragen, auf die die Erkenntnisse die Antwort sind, sind unerkennbar im Ergebnis aufgehoben. Das Produzieren eines Niederschlags im Reagenzglas, der angeblich einer Formel an der Tafel entsprechen soll, ist so wenig verständlich, wie das Vorführen von sog. Kontextanwendungen, die gegenwärtig auch in der Fachdidaktik so hoch im Kurs stehen, aber eben Verstehen mit Vorkommen und Anwenden verwechseln. Dadurch arbeitet man allerdings didaktisch hoch problematischen Haltungen zu, die entweder das Unverständliche glauben, nach dem Motto: die wissenschaftlichen Experten werden es schon wissen, oder eben das Unverständliche ablehnen und

eine wissenschaftsfeindliche Sicht einnehmen.

**Wissenschaftsgläubigkeit und Wissenschaftsfeindlichkeit ist durch Wissenschaftsverständlichkeit zu überwinden.**

Die Wissenschaftlichkeit der Naturwissenschaften besteht in der „systematische(n) Organisation reproduzierbarer Sachverhalte mittels theoretischer Begriffe und Prinzipien. Mithilfe spekulativ gewonnener Begriffe kann das Material nicht nur übersichtlich geordnet, sondern auch zur Produktion neuen gültigen Wissens eingesetzt werden“, z.B. durch Prognosen aus dem Periodensystem. (Euler/Luckhaupt 2010) Das Wissenschaftliche der Wissenschaft zu verstehen ist allerdings die zentrale Aufgabe eines der Mündigkeit verpflichteten Unterrichts. Über die Genese fängt die Theorie auch wieder an, zu den Lernenden zu sprechen und befördert daher zugleich auch wieder die Lebendigkeit des Wissens und der Auseinandersetzung mit ihm; stärker noch, die Schüler\_innen können die Fähigkeit zur Wissenschaft in sich entdecken und erfahren sich dadurch als gestärkt, weil urteilsfähig („Die Menschen stärken, die Sachen klären“ Hartmut von Hentig).

Nicht erst seitdem Umweltkatastrophen und eine existenzgefährdende, auf Grenzenlosigkeit ausgerichtete Ökonomie zur globalen Forderung nach einer, bislang verfehlten, nachhaltigen Entwicklung geführt haben, dürfte auch klar geworden sein, dass die Naturwissenschaften und die Technologien, die im Akronym MINT jetzt als Zukunftsgarant beschworen werden, keineswegs naiv als „Heilsbringer“ zu begreifen und schon gar nicht so zu lehren sind. Für das Verstehen in einem umfassenden Sinn erweist sich der „Entstehungs-

Begründungs-, Verwendungs- und Verwendungszusammenhang des naturwissenschaftlichen Wissens als unhintergehbare Voraussetzung.“ (Euler 2013) Damit stellt sich für einen am Verstehen orientierten Unterricht die Frage: „Welche Art von Wissen braucht der Lehrer?“ (vgl. Rumpf u.a.) Verlangt ist nicht nur Fachwissen, sondern gerade auch Wissen über das Wissenschaftswissen: „Wissenschaftsgeschichte im Sinne der Ideen- und Erkenntnisgeschichte der Naturwissenschaften, die Philosophie und Theorie der Wissenschaften, ihr politischer Charakter und ergo ihre Verankerung und Bedeutung in der Kultur und Gesellschaft.“ (Euler et al. 2012). Erst dieses „sichert profundes Verstehen wie auch die Möglichkeit des eigenständigen Nachvollzugs, der Expansion des Wissens und der Kritik“ (Gruschka 2009).

Dieses Wissen über das Wissenschaftsergebniswissen hat pädagogisch-praktisch drei elementare Funktionen:

1. Dient es dazu, dass die Lehrkräfte selbst nicht nur Wissende, sondern auch Verstehende sind oder werden (Dimension der Fachlehrer\_innenbildung).
2. Hilft dieses Wissen Vestehens- bzw. Vorstellungsprobleme, die bei den Schüler\_innen notwendig auftreten, identifizieren zu können (Dimension fachpädagogischer Diagnostik). Und
3. kann mit diesem Wissen gerade auch Unterricht anders gestaltet werden, eben bewusst schon als auf die Arbeit am Verstehen ausgerichteter (Dimension der Unterrichtsgestaltung).

Anders die penetrant von öko-



nomisch interessierten Akteuren im Verbund einer willfährigen Bildungspolitik betriebenen Kampagnen für die MINT-Fächer. Allein das Akronym MINT entspringt nicht der Sorge mangelnder Mündigkeit oder der offenkundigen globalen technologischen Fehlentwicklungen, sondern gilt dem „Innovationstreiber MINT“, wie es im „Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall“ (Anger u.a.) heißt. Entsprechend kursieren Land auf und Land ab Initiativen unter Titeln wie: „Mit Experimenten Spaß an MINT-Fächern wecken“, „MINT on Tour“, „Lust auf Lehramt? Spaß an MINT?“ oder gleich: „MINT macht SPASS“. Die herrschende sog. Bildungspolitik erschöpft sich in der geistlosen und absolut unkritischen Rolle des unterstützenden Claqueurs. Da heißt es auf der Homepage der KMK: „15.000 MINT-Botschafterinnen und Botschafter gibt es bereits bundesweit. Dafür sagen wir danke!“ so die Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Sylvia Löhrmann zur Eröffnung des 7. MINT-Botschafterkongresses und liefert den kultusministeriellen Bildungsgrund gleich ohne Umschweife mit: „Die KMK-Präsidentin betonte die überragende Bedeutung von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) für die Innovationskraft und die in-

ternationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands“ (KMK-Homepage).

Analytisch ist dabei interessant, dass die Kampagne einem Kurzschluss von „Spaß haben“ und „Wirtschaftswachstum garantieren“ unterliegt. Der geht wohl öffentlich deshalb reibungslos durch, weil er über die **Kompetenzvorstellung** abgesichert scheint, die in den letzten Jahren ein didaktisches Denken abzulösen versucht, das in der subjektiven Sacherschließung ihre Fachbildungsaufgabe erkennt.

Die gepuschten Programme und Initiativen, die den „Spaß“ als Mittel der Vermittlung propagieren, verkennen die Arbeit an der geistigen Dimension des Verstehens einer Sache. Im Grunde liegt eine folgenschwere Verwechslung von Spaß und Freude vor. Freude kommt aus dem Mittelhochdeutschen (vröude) und bedeutet soviel wie ‚Lust, Lebhaftigkeit, Lebenslust‘, meint also etwas sehr Aktives. Im Unterschied dazu bezeichnet ‚Spaß‘ den ‚Scherz, Vergnügen, Jux‘, im ital. ‚Spas-so‘ meint also als ‚Zerstreuung‘, ‚Zeitvertreib‘ (Anton 1999). Spaß steht daher für eine Ligth-Version von Didaktik, nämlich ohne ernsthaften Sachbezug, während Freude durch Verstehen von Sachen sich einstellt (Euler 2015).

Eine Pädagogik, die sich am Verstehen von Naturwissenschaft und Technik ausrichtet und dies als eine wichtige Bedingung für eine vernünftige gesellschaftliche Entwicklung begreift, hat heute mehr denn je die „reflektierte Sachkompetenz“ (Euler 1999) der nachwachsenden Generation zu fördern. Das aber heißt sie zu befähigen „Wider das bildungspolitische Kartell von Technologie und ‚Zukunft‘“ (Euler 2001) denken zu lernen, das Zu-

kunft mit Technologieentwicklung gleichsetzt. „Zukunft ist inzwischen mehr Drohwort denn Frohwort“ geworden, wie Prantl in der Süddeutschen Zeitung feststellte, weil davon ausgegangen wird, dass die Zukunft als Verhängnis feststeht und wir Angst davor haben, mit dieser Zukunft nicht mehr mitzukommen. Dem stellt Prantl daher entgegen: „Zukunft muss menschenfähig werden - nicht umgekehrt“ (Prantl). Da aber i.S. einer Wachstumsdogmatik Zukunft mit profitabler Technologieentwicklung gleichgesetzt und damit

können, die nicht bloß als Mittel einer verwertungsgetriebenen, letztlich zerstörerischen Ökonomie fungieren, sondern im Dienste einer humanen und eben nachhaltigen weltgesellschaftlichen Entwicklung stehen. Durch diesen Blickwechsel lassen sich dann auch wieder Schüler\_innen für diese Fächer gewinnen, die bislang von einem unverständlichen Unterricht der Naturwissenschaften abgestoßen wurden und werden.

Damit eröffnet sich auch die Aussicht auf zukünftige kritische Ingenieur\_innen, die sich ihrer politischen Bedeutung und Funktion, i.S. von Eugen Kogons „Die Stunde der Ingenieure“ bewusst sind. Es geht, so Kogon in seinem Hauptwerk zum Thema „Technologische Intelligenz und Politik“ darum, „im technisch Machbaren nur das gesellschaftlich Wünschbare auszuwählen; nicht nur die Beziehungen von Mensch zu Mensch dabei zu überdenken, sondern auch das Verhältnis ‚Mensch - Natur‘, so dass wir an die Herde der krebsartigen Wucherungen gelangen, die die industriewirtschaftliche Zivilisation mehr und mehr befallen; die komplexen Ketten der Zusammenhänge müssen erkannt und die Punkte der möglichen Veränderungen ausfindig gemacht werden. Das setzt in der Technologischen Intelligenz einen neuen Denkstil in einem überfachlichen Problembewusstsein voraus und einen sozialen Einfallsreichtum, der sich ergibt, wenn vom Gesichtspunkt der Humanisierung als gesellschaftspolitischer Norm die sinnvollen Fragen gestellt werden“ (Kogon S. VI).

**Prof. Dr. Peter Euler TU Darmstadt**

**Die dem Artikel angefügte umfangreiche Literaturliste kann bei der Redaktion angefordert werden**



zementiert wird, kommt es umso mehr für einen der Mündigkeit verpflichteten Unterricht im Bereich der Naturwissenschaften und der Technologien darauf an, einen längst überfälligen „Blickwechsel auf die Naturwissenschaften“ und die Technologien (Bierbaum/Euler) durch den Einbezug der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu vollziehen, damit diese Fächer im Bewusstsein der nachwachsenden Generation zu solchen werden

# BILDUNGSGIPFEL GESCHEITERT – BÜNDNIS KOMMT IN BEWEGUNG

*Im letzten Schuljahr gab es zwei Ereignisse, die für die Weiterentwicklung der Berufsbildenden Schulen von Bedeutung sein können, der Bildungsgipfel und der Abschluss des Bündnis Ausbildung Hessen.*

## **Bildungsgipfel gescheitert – aber es geht weiter!**

Seit Beginn des Schuljahrs 2014/15 tagte der Bildungsgipfel. Dazu hatte die Landesregierung ein breites Spektrum an Organisationen eingeladen. Ziel der Landesregierung war es, einen breiten Konsens zu den Rahmenbedingungen von Schulen für 10 Jahre festzulegen. In Bezug auf Schulstruktur, sozial gerechteres Bildungssystem, Ganztags und Inklusion wurde aber kein Konsens erzielt. Auf der letzten Sitzung des Bildungsgipfels am 17. Juli legte zwar die Landesregierung ein Papier vor, aber es wurde nicht unterzeichnet. Die Festlegungen gingen so gut wie nicht über den Koalitionsvertrag der Landesregierung hinaus. Schon vor der Sitzung hatte ein breites Spektrum aus Gewerkschaften, Landeselternvertretung, Landesschülervertretung und Oppositionsparteien gesagt, dass sie das Papier nicht unterschreiben werden. Wesentliche Gründe für die Ablehnung war der Starrsinn der CDU - Bouffier hatte vor der Jungen Union erklärt, dass die CDU keinen Millimeter von ihren Positionen abweiche - und die Weigerung der Landesregierung, über Ressourcen zu diskutieren (Dies ist wohl eher der Starrsinn der GRÜNEN).

Einzigste Ausnahme bildete die AG 4 zum Thema Schule als Vorbereitung für die Arbeits- und Lebenswelt. Dort wurden weitgehende

Konsense erzielt, die sukzessive umgesetzt werden. Dies war aber kein Verdienst des Bildungsgipfels sondern des Bündnisses Ausbildung Hessen. Festlegungen darüber hinaus in Bezug auf den Zugang beruflich Qualifizierter zum Studium sind zwar positiv zu bewerten, aber werden am sich abzeichnenden Widerstand des Wissenschaftsministeriums und der Hochschulen scheitern.

## **„Neue Berufsfachschule“ – so nicht!**

Das Bündnis Ausbildung Hessen hat festgeschrieben, dass es für Jugendliche, die die Sek I ohne duale Ausbildung, schulische Ausbildung (HBFS), FOS oder BG verlassen, nur noch eine Schulform geben soll. In der AG 4 hat das Kultusministerium sein Modell der „Neuen Berufsfachschule“ vorgestellt. Es gab massive Kritik von allen Seiten. Woraufhin das HKM versicherte, dass es das Konzept überarbeite und mit Gewerkschaften und Verbänden in die Diskussion gehe. Es soll bis zum Herbst einen Entwurf für einen Schulversuch ab dem Schuljahr 2016/2017 geben.

Der GEW-Fachgruppenausschuss hat hierzu am 12. Juni 2015 folgendes beschlossen (Auszüge):

Die Zusammenlegung verschiedener Schulformen am Übergang zu einer einzigen Übergangsschulform bei gleichzeitiger schülerorientierter Binnendifferenzierung ist zu begrüßen unter folgenden Bedingungen:

- Klassenbildung nach den Bedürfnissen der Schüler\_innen (Berufsorientierung, Nachho-

len Schulabschluss, Schwerpunkt Persönlichkeitsbildung, Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf bzw. Berufsfeld, usw.)

- Klassenbildung an der beruflichen Schule in einer kurzen Einstiegsphase oder durch Kooperation mit den abgebenden Schulen im Vorfeld (z.B. Übergabekonferenzen)
- Unterricht in einem festen Klassenverbund mit wenigen Bezugspersonen, die multiprofessionell und teamorientiert arbeiten
- Beruflicher Lernbereich möglichst dualisieren
- Klassenteiler 16 als Mindestzuweisung, ergänzt durch Zuweisung von Stellen für sozialpädagogische Unterstützung aus Landesmitteln und von Schulsozialarbeit durch die Jugendberufshilfe des Schulträgers.

## **Bündnis kommt in Bewegung – aber langsam!**

Im März 2015 wurde der Bündnistext unterschrieben und der Maßnahmenkatalog festgelegt. Im Juli fand die erste Sitzung des Gremiums statt, das die Umsetzung des Bündnisses kontrollieren soll. Dabei hat man sich darauf verständigt, dass die Bänke (Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Land, Kommunen) Prioritätenlisten erarbeiten und dann eine gemeinsame Prioritätenplanung im November beschlossen wird.

Bündnistext, Maßnahmenkatalog, Bildungsgipfelabschlusspapier, Beschluss FGA können angefordert werden bei [r.becker.gew@gmx.de](mailto:r.becker.gew@gmx.de)

*Ralf Becker*

# GEW-BEZIRKSFACHGRUPPE BERUFLICHE SCHULEN DER REGION MITTELHESSEN REAKTIVIERT

Am 23.06.2015 war es soweit: neun Lehrkräfte von Beruflichen Schulen aus Mittelhessen trafen sich zu einer konstituierenden Sitzung im DGB Gewerkschaftshaus in Gießen.

Aktuelle, gesellschaftspolitische Entwicklungen, die berufsschulische Bildungslandschaft, diverse Ziele der hessischen Landesregierung, Unmut über die Lohnpolitik und die Kürzungen der Beihilfe – die aufgeführten Gründe für die individuelle Teilnahme waren bunt gestreut.

Die Teilnehmer\_innen diskutierten ihr Interesse an gemeinsamer Gewerkschaftsarbeit in der GEW-Fachgruppe. Der „Wir können doch nichts machen, weil die da oben machen doch eh, was sie wollen“- Haltung an vielen unserer Schulen will die Gruppe entgegenwirken. Für die beruflichen, sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen der Lehrkräfte will sich die Fachgruppe einsetzen. Es wurde über Möglichkeiten und

Chancen gesprochen, Mitglieder zu werben, Informationen an den Berufsschulen zu verbreiten, für die Wichtigkeit der GEW vor Ort zu sensibilisieren und Mitgliederschulungen zu veranstalten. Gute Stimmung und nettes Miteinander

Stein und Gordon Urbahn als Leitungsteam einstimmig gewählt. Das nächste Treffen ist für den 08.10.2015 festgelegt. Vorab wird gemeinsam um 17:30 Uhr gegessen, und zwar im „Hawwerkasten“ (Landgraf-Philipp-Platz 9, 35390



Teilnehmer von links nach rechts: Ralf Domevscek, Gordon Urbahn, René Stein, Carsten Vollmers, Oliver Hirland, Jutta Schwarz, Heidrun Klapper, Ralf Fei (Abwesend: Ralf Fischer)

sollen die Basis für gewerkschaftliches Handeln und politischen Diskurs bilden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Kollegen Oliver Hirland, Ralf Domevscek, René

Gießen). Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Daran anknüpfend wird im Dachsaal des DGB Gewerkschaftshauses getagt. Anmeldungen zwecks Tischreservierung werden unter [g.urbahn-gew@gmx.de](mailto:g.urbahn-gew@gmx.de) entgegengenommen.



## KMK beschließt neue Rahmenvereinbarung

Die Kultusministerkonferenz hat am 12.03.2015 die »Rahmenvereinbarung über die Berufsschulen« aktualisiert. Diese Vereinbarung bildet die Basis für die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen in den 16 Ländern und dient der Einheitlichkeit im Bildungswesen. Mit dem Beschluss – so die KMK - leisten die Länder ihren Beitrag für eine zukunftssichere und attraktive Berufsschule. Durch Zusatzqualifikationen an den Berufsschulen sollen Auszubildende bessere Möglichkeiten am Arbeitsmarkt erhalten; dazu zählt u.a. der ausbildungsbegleitende Erwerb der Fachhochschulreife. Diese Doppel-

qualifizierung biete attraktive Chancen für die berufliche Karriere. Aber auch für die Betriebe und Unternehmen vor Ort bestehe mit der Zusatzqualifikation die Möglichkeit, regional spezifische Qualifizierungsbedarfe in Absprache mit der örtlichen Berufsschule in die Ausbildung zu integrieren. Auch würden die Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten während der Ausbildung deutlich verbessert. Dazu zählen fremdsprachliche Unterrichtsangebote, die an die erworbenen Kenntnisse der allgemeinbildenden Schule anknüpfen und berufsspezifisch erweitert werden. Durch die Teilnahme an einer Prüfung können interessierte Auszubildende ein Zertifikat erwerben, welches das erreichte Sprachniveau nach den Vorgaben des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprache (GER) dokumentiert.

[www.kmk.org](http://www.kmk.org)

# BERUFLICHKEIT NEU DENKEN – DAS LEITBILD DER IG METALL

Das Verhältnis von beruflicher und akademischer Bildung ist aktuell eines der zentralen bildungspolitischen Themen. Wird das Studium zum Normalfall? Was wird aus jenen, welche die Hochschulzugangsberechtigung nicht erwerben (können)? Welche Qualifikationen werden (zukünftig) in den Arbeitsmärkten benötigt? Ist das Studium dafür der (neue) Königsweg?

Das sind einige der Fragen, die derzeit die Debatte bestimmen. Die IG Metall hat mit ihrem Leitbild der „erweiterten modernen Beruflichkeit“ der Debatte eine Richtung gegeben.

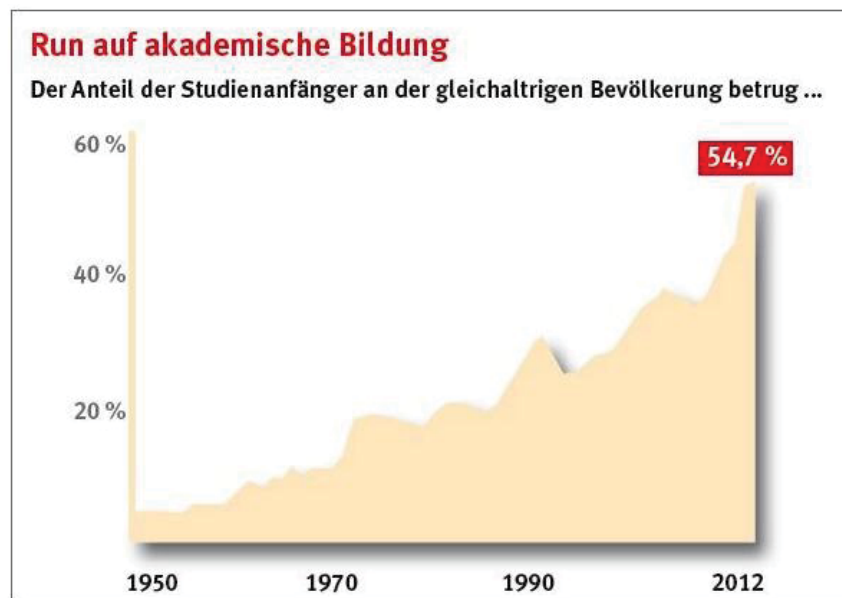
schaut, wenn man den Druck registriert, mit dem weiterhin an der Verbreiterung kleinteiliger, modularer Qualifizierungsbausteine in der beruflichen Bildung und im Studium gearbeitet wird, oder wenn man eben bestimmte Positionen der Akademisierungsdebatte rekapituliert, dann wird verständlich, dass einer Debatte um Beruflichkeit eine zentrale bildungs- und gesellschaftspolitische Bedeutung zukommt: Beruflichkeit von Bildung und Arbeit, um beide Aspekte geht es, müssen gesichert und weiter entwickelt werden!

Im Leitbild der IG Metall werden drei zentrale Herausforderungen diskutiert.

AbsolventInnen orientiert sich schon lange nicht mehr auf die Hochschule als Beschäftigungsort, sondern auf außerhochschulische Arbeitsmärkte. Bezogen auf die von Nida-Rümelin, Baethge u.a. aufgeworfene These, dass die Akademisierung der Normalfall zukünftiger Qualifizierung sei, stellen sich eine Reihe bildungspolitischer, aber auch sozialpolitischer Fragen. Was passiert mit denen, die nicht auf die Hochschule wollen oder können? Wie entwickelt sich Arbeit? In welchem Verhältnis sollen beruflich-duale und hochschulische Bildung zukünftig stehen?

Die Antwort der IG Metall hierzu lautet, dass es vollkommen unklug wäre, die Bereiche gegenseitig auszuspielen. Die einschlägigen Prognosen von IAB und BIBB zeigen, dass auch zukünftig ein hoher Bedarf an klassischen Aus- und Fortbildungsberufen besteht. Und dieselben Prognosen zeigen, dass es für gering Qualifizierte zukünftig immer schwieriger wird, eine angemessene Beschäftigung zu finden. Daher müssen Bildungsbenachteiligungen abgebaut und den betroffenen Beschäftigten Wege in die Beruflichkeit geebnet werden. Zudem müssen Aus- und Fortbildungsberufe aufgewertet werden. Es braucht neue Lernwege, mehr soziale und berufliche Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen und in den Betrieben gleichwertige Berufslaufbahnen für Akademiker und Nicht-Akademiker.

Kurzum: die IG Metall setzt sich ein für eine Berufsbildungspolitik „aus einem Guss“. Dafür braucht es zukünftig gemeinsamer, Bildungssystem übergreifender Anstrengungen analog zum Deutschen Bildungsrat in den siebziger Jahren.



Quelle: Wolter 2014 / Hans-Böckler-Stiftung 2014

In Zeiten, in denen man selbstverständlich über „Employability“ diskutiert und die Akademisierung als Königsweg der Fachkräfteentwicklung begreifen will, ist eine Debatte um Beruflichkeit aber alles andere als selbsterklärend und voraussetzungslos.

Wenn man auf die Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse

## 1. Die sog. Akademisierung der Arbeitswelt

Hierbei geht es aus Sicht der IG Metall um zwei Aspekte. Unabhängig davon, wie groß der Anteil hochschulisch qualifizierter Beschäftigter werden wird, stellt sich die Frage, wie die Studierenden auf die Arbeitswelt vorbereitet werden. Der größte Teil der

## 2. Zunahme prekärer und deregulierter Beschäftigungsverhältnisse

Diese wird trotz Fachkräftemangel weiterhin um sich greifen und sich auch quer zu den beruflichen Abschlüssen entwickeln. Nach der Leiharbeit kommt jetzt die Kontraktarbeit. Bis weit in die klassischen Industriebetriebe wird das sog. Crowdfunding ausgebreitet, eine Arbeitsform, in der sog. Arbeitskraftunternehmer ihre Aufträge über Internetplattformen akquirieren müssen. Diese Aufträge reichen von kleinsten Aufgaben bis hin zu speziellen Ingenieur- oder IT-Lösungen. Die Auswirkungen prekärer Arbeit auf Qualifikation sind also nicht eindeutig zu nennen. Aber klar ist, dass Prozesse der Deregulierung und Selbstökonomisierung eine allein von den unmittelbaren Anforderungen bestimmte Anpassungs- oder Patchworkqualifizierung fördern. Der Zerfaserung von Arbeit folgt die Zerfaserung von Bildung.

Eine Ökonomie, so ließe sich zuspitzen, die zunehmend auf „Employability“, d.h. auf die bloße Beschäftigungsfähigkeit der Beschäftigten setzt, verliert ihre durch Berufsbildung geschaffene Qualifikationsbasis und im gleichen Zuge das Interesse an geordneter und strukturierter Berufsbildung. Deswegen muss Beruflichkeit erhalten und verbessert werden!

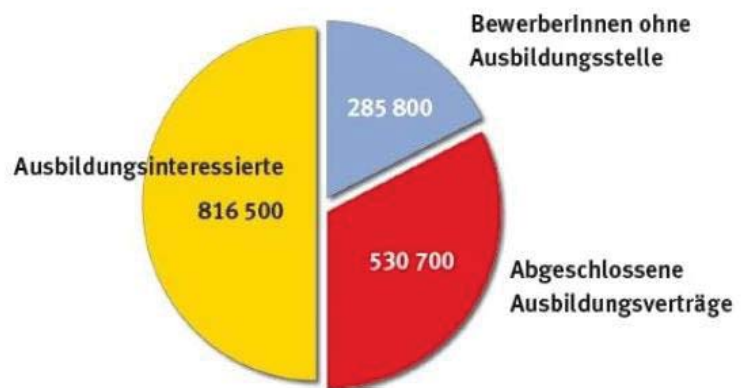
## 3. Auseinandersetzung mit akademisch geprägten Systemen

Diese setzen zunehmend auf einen „angelsächsisch“ geprägten Bildungstyp. Dieser Prozess drückt sich im Wandel des Hochschulsystems, aber insbesondere auch im Bereich der beruflichen Qualifizierung aus. Dabei ist es nicht irrelevant, welche Konzeptionen die politischen Vorschläge der

europäischen Institutionen bestimmen. Und es ist gar nicht banal, welche Qualifizierungskonzepte in transnationalen Unternehmen zum Tragen kommen. Ein Konzept der „Beruflichkeit“ hat hierbei aus Sicht der IG Metall bedeutende Vorteile. Es sichert die Qualifikation der Beschäftigten und ist die Basis für sinnvolle Beschäftigung und angemessene Vergütung.

auf dem Gedanken, dass in beiden Bereichen die Entwicklung von beruflicher Handlungskompetenz möglich, sinnvoll und notwendig ist. Die IG Metall stellt gemeinsame Prinzipien beruflichen Lernens für die Gestaltung der Lernprozesse in der betrieblich-dualen und in der hochschulischen Bildung zur Diskussion. Sie legt damit den Grundstein für eine übergreifende, über den derzeitigen Stand von

### Anzahl der BewerberInnen und der abgeschlossenen Ausbildungsverträge 2013



Quelle: Berufsbildungsbericht 2014

### Was ist das Neue?

Das Leitbild baut auf einem in den Gewerkschaften unstrittigen Verständnis „moderner“ Beruflichkeit auf. Moderne Beruflichkeit umfasst die sog. Kernberufe, die Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung beruflichen Lernens und die Vermittlung einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz und damit auch die Förderung von Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit und Gestaltungskompetenz.

Dieses Verständnis von Beruflichkeit wird weiterentwickelt und auf den Hochschulbereich übertragen. Das Leitbild respektiert die Besonderheiten von dualer Ausbildung im Betrieb und des Studiums an der Hochschule. Es fußt jedoch

Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit hinausgehende und an einheitlichen Maßstäben ausgerichtete Berufsbildungspolitik.

Beruflichkeit als *Bildungskonzept* ist Teil eines emanzipatorischen Bildungsverständnisses, das die Menschen befähigt, soziale, technisch-organisatorische und ökonomische Zusammenhänge zu erkennen sowie individuelle und kollektive Interessen zu vertreten. Beruflichkeit in diesem Verständnis ist damit auch Teil eines Gegenkonzepts gegen die zunehmende Ökonomisierung von Bildung.

In einer Reihe von Qualitätsdimensionen wird dieses Verständnis ausgeführt. So wird die Fachlichkeit beruflichen Lernens betont, die auf einem Miteinander von

Wissensaneignung und praktischer Erfahrung entsteht. Daraus resultiert die Forderung nach Lernortkooperationen. Es wird das entdeckende und forschende Lernen hervorgehoben. Überdies zielt das Bildungskonzept auf ein ausgewogenes und sich an den Besonderheiten beider Systeme ausgerichteteres Verhältnis von Erfahrungs- und Wissenschaftsorientierung. Denn berufliche Handlungskompetenz benötigt beides: die sinnliche Erfahrung praktischen Arbeitens und die wissenschaftlich fundierte

Erklärung, Analyse und Reflektion. Damit wird das Bildungskonzept anschlussfähig an die hochschulische Didaktik des forschenden Lernens und der Projektarbeit, aber auch an die notwendige Debatte über die Anforderungen an Beruflichkeit in der digitalisierten Arbeitswelt.

Das Leitbild entwickelt Vorstellungen über das Tagesgeschäft hinaus, wenn es um die Entwicklung einer einheitlichen, betrieblich-duale und hochschulische Bildung

umfassende Berufsbildung geht. Hier werden Vorschläge hin zu einem durchlässigen und gleichwertigen Bildungs- und Beschäftigungssystem ebenso gemacht wie neue Formen der strategischen und bildungsbereichsübergreifenden Bildungsplanung.

Das Leitbild kann man beziehen über: [berufsbildung@igmetall.de](mailto:berufsbildung@igmetall.de).

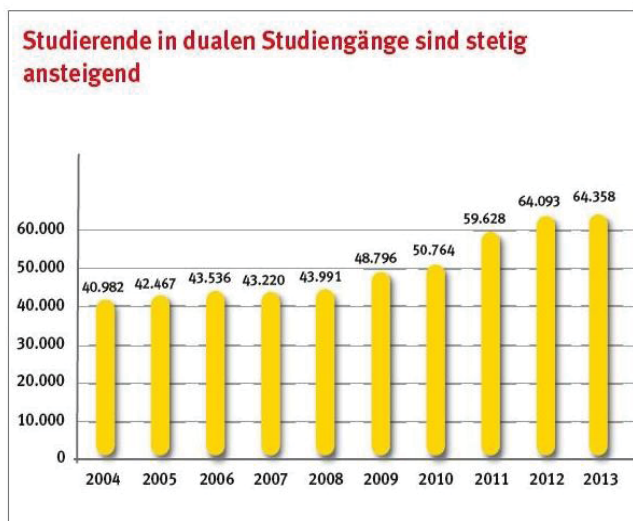
**Thomas Ressel/ Bernd Kaßbaum**  
**IG Metall Vorstand**

## EINSPRUCH AUS DER HOCHSCHULE

Die IG-Metall vertritt im Leitbild die Auffassung, dass berufliche Handlungskompetenz sowohl in der dualen Berufsausbildung als auch im Studium möglich und sinnvoll, ja notwendig sei.

Zunächst: eine Referenz ist in ähnlicher Formulierung in allen Hochschulgesetzen der Bundesländer verankert, nämlich:

- ◇ die Hochschulen dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und der Künste durch Forschung, Lehre, Weiterbildung und Studium und
- ◇ sie bereiten Studierende durch ein wissenschaftliches oder künstlerisches Studium auf berufliche Tätigkeiten vor.



Quelle: Datenbank AusbildungPlus

Mit dem Bezug zu beruflichen Tätigkeiten ist dabei eindeutig die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden gemeint, die sich zweifellos von den Aufgaben und Methoden der Praktiker in der Industrie (z. B. von Facharbeitern, Meistern, Technikern) unterscheiden.

Auf zwei vollkommen verschiedene Charakteristiken von betrieblich-dualer und hochschulischer Bildung muss verwiesen werden:

- ◇ Hochschulen und die wissenschaftliche Ausbildung an Hochschulen folgen völlig anderen Handlungslogiken als eine betrieblich-duale Ausbildung. In Hochschulen dominiert abstrakt-systematisches, wissenschaftliches Fachwissen, das mit wissenschaftlichen Methoden zu erschließen ist;
- ◇ Lernen in Hochschulen findet immer mit Bezug zu wissenschaftlich strukturierten Disziplinen und deren Theorien statt, die beispielsweise nichts mit Lernfeldern in der beruflichen Bildung gemeinsam haben. Handlungskompetenz steht dabei nicht im Vordergrund, sondern die Aneignung von disziplingebundenem theoretischem Wissen. Besonders ausgeprägt ist dieses in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber auch in den Sozialwissenschaften.

### **Gibt es identische Leitprinzipien beim Lernen über die Lernorte hinweg?**

Die verschiedensten didaktischen Ansätze und Lernprinzipien können an jedem Lernort angewandt



werden. Ob es forschendes Lernen, Arbeiten mit Projekten, Wissensvermittlung, Dialog, interpretatives Lernen oder anderes Lernen ist, es kann überall praktiziert werden. Daraus lässt sich jedoch nicht der Schluss ziehen, dass damit identische berufliche Herausforderungen an verschiedenen Lernorten behandelt bzw. erlernt werden. Das ist nicht im Ansatz gegeben.

**Nicht die Didaktik oder die Lernprinzipien unterscheiden sich von Lernort zu Lernort, sondern das Erkenntnisinteresse und das Erkenntnisprinzip ist von der Disziplin und dem Lernort und den damit verbundenen Aufgaben geprägt.**

Forschungsorientiert ausgerichtete Hochschulen haben andere Ansprüche an den Umgang mit Gegen-

ben, wissenschaftliche Ergebnisse zu produzieren. Es geht dort um das gestalterische aber auch zielgerichtete und nutzbringende Bearbeiten von Aufgaben.

Nach den obigen Ausführungen ist anzunehmen, dass weder der übergeordnete Anspruch des Leitbildes, nämlich die Nivellierung der Differenzierung der mit unterschiedlichen Lernorten verbundenen Qualitäten der Lernergebnisse gelingen wird, noch die Lernorte selbst in deren spezifischer Ausprägung aufgegeben werden können.

Zumindest von Seiten der wissenschaftlich- und forschungsorientierten Hochschulen muss Einspruch gegen die Nivellierungsabsichten erhoben werden, die mit einem übergreifenden Leitbild und der damit verbundenen Gleichschaltung der Lernorte hin zu einem Universalverständnis von Beruflichkeit einhergehen werden. Auf Forschungshochschulen scheint das Leitbild nicht übertragbar zu sein.

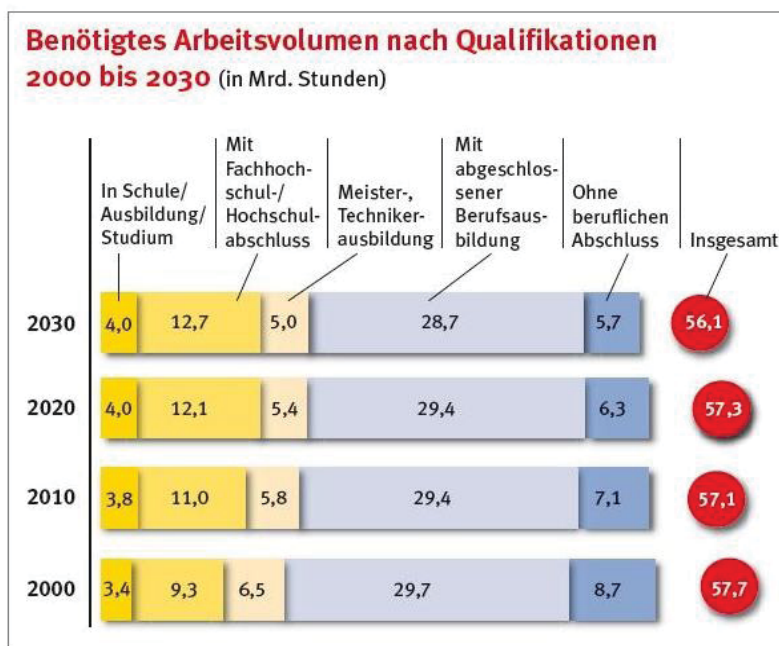
Ganz anders sieht es womöglich bei hybriden Studiengängen, bei dualen und privaten Hochschulen aus, die den Anspruch erheben, stark anwendungsorientiert zu sein, zahlreiche Kooperationen mit Teilen des Berufsbildungssystems praktizieren oder sehr stark betrieblich oder gar einzelbetrieblich ausgerichtet sind. Für diese beruflich-handlungsorientierten Hochschulen, bei denen berufspraktische Reflexion und Erprobungen und Theoriebildung nach induktiven Vorstellungen stattfinden, trifft das Leitbild ohne Einschränkung zu. Hier stellt sich eher die Frage, ob solche Abschlüsse als akademische Abschlüsse anerkannt werden sollen, oder ob diese als „berufliche Hybrid-Abschlüsse“ gesehen werden sollen mit starker anwendungsorientierter

Ausrichtung bei optimiertem theoretischem Unterbau.

Jedenfalls, das vorgelegte Leitbild dürfte ein wichtiger Meilenstein sein, um die Diskussion um die Neugestaltung der Bildungsräume aufgrund nationaler, europäischer und internationaler Entwicklungen massiv anzustoßen.

**Prof. Dr. Georg Spöttl**

Leiter des Zentrums für Technik, Arbeit und Berufsbildung (TAB) der Uni Campus GmbH an der Universität Bremen



Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen und Darstellung nach QuBe-Projekt

ständen als anwendungsorientierte. Ersteren geht es vor allem um das Erschließen von grundlegendem und theoretischem Wissen und der Anwendung dafür geeigneter Methoden. Der unmittelbare Nutzen der Ergebnisse steht dabei nicht im Vordergrund.

Anwendungsorientierte Hochschulen dagegen haben zweifellos auch den Anspruch, mit wissenschaftlichen Methoden zu arbeiten, orientieren sich aber stark daran, Ergebnisse zu erzeugen, die einen unmittelbaren Nutzen haben. In Lernorten der beruflichen Bildung wird im besten Falle eine reduzierte und stark dem Gegenstand angepasste Form von wissenschaftlichen Methoden genutzt, ohne den Anspruch zu ha-

# PROFESSIONALISIERUNG VON BERUFLICHEN LEHRKRÄFTEN DER METALL- UND ELEKTROTECHNIK AN DER UNIVERSITÄT KASSEL

## **Bedarf an Lehrkräften für berufsbildende Schulen – Metall- und Elektrotechnik**

„Prekär“, so lautet in der Regel das empirisch fundierte Fazit, wenn es um die traditionelle Frage der Deckung des Lehrerbedarfs an berufsbildenden Schulen in den beruflichen Fachrichtungen Metall- und Elektrotechnik geht. Die Klage darüber ist bezogen auf die gewerblich-technische Lehrerbildung eine die Zeiten überdauernde Konstante. So sank die Anzahl der bundesweiten Neumatrikulationen in Master-, Staatsexamens- oder Diplomstudiengängen im Zeitraum vom WS 1990/1991-WS 2013/2014 in der Metalltechnik von 387 auf 85 und in der Elektrotechnik von 205 auf 59 (vgl. Tettenborn 2015). Folgerichtig wird auch in der aktuellen Modellrechnung der KMK von 2015 konstatiert, dass insbesondere für die beruflichen Fachrichtungen Metall-, Elektro- und auch Fahrzeugtechnik bundesweit sehr gute Einstellungs-chancen bestehen (KMK 2013).

## **Votum für die Stärkung der grundständigen BA/MA-Lehramtsstudiengänge für berufliche Schulen**

Vor dem Hintergrund der Problematik der Lehrere-rekrutierung werden u. a. vielfältige Studiengangs-konzepte z. B. Kooperationsmodelle zwischen Universitäten und Fachhochschulen oder Bachelor-lehrer etc. zur Deckung des Bedarfs diskutiert (aktuell z. B. Lipsmeier 2014, Faßhauer 2014, Bals 2014). Der Diskurs kann hier an dieser Stelle nicht weitergeführt werden. Es wird jedoch ein Votum abgegeben für Studiengangsmodelle, die Absolventen auf universitärem Masterniveau hervorbringen. D.h. die dazu in der Lage sind, sowohl als wissenschaftlich-reflektierte Praktiker ihre Profession im berufsbildenden Schul-dienst auszuüben, als auch sich in der Disziplin der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Wissenschaftler zu etablieren (Bals 2014).

## **Genese der Gewerbelehrerbildung an der Uni-versität Kassel**

An der 1971 gegründeten Universität Kassel (bzw. der ehemaligen Gesamthochschule Kassel) etablierte sich die Gewerbelehrerbildung jedenfalls

erstmalig im WS 1972/1973 mit dem Aufbaustudien-gang Techniklehrer (Kluge et al. 1981). Hier konnten damals Graduierte von Ingenieursstudiengängen der Elektrotechnik oder des Bauingenieurwesens die „... Befähigung für das Lehramt an beruflichen Schulen erhalten.“ (Spreckelsen 1981). Die Einführung eines grundständigen Diplomstudiengangs Berufspädagogik folgte im Jahr 1984 (Armbruster 1996), 2007 wurde dieser - im Zuge des Bologna-Prozesses - umstrukturiert, in die Studiengänge Bachelor of Education/Mas-ter of Education (B. Ed. / M. Ed.) Berufspädagogik und 2014 erfolgreich reakkreditiert.

Hier bilden sich Studierende zu Berufspädagogin-nen mit den beruflichen Fachrichtungen Elektro- und Metalltechnik aus. Zudem kann - im Rahmen des Studiums der beruflichen Fachrichtung Metalltechnik - eine große Bandbreite an Modulen der Fahrzeug-technik gewählt werden. Aktuell wird der Studiengang vom Institut für Berufsbildung (IBB) verantwortet, insbesondere vom dort angesiedelten Fachgebiet Berufspädagogik mit gewerblich-technischem Schwer-punkt.<sup>1</sup> Weitere lehramtsbezogene/ berufspädagogi-sche Studiengänge am IBB sind die Studiengänge B. Ed. /M. Ed. Wirtschaftspädagogik und der M. A. für Pflege- und Gesundheitsberufe, von denen in weiteren Ausgaben des *insiders* im Detail berichtet wird.

## **Studienstruktur B. Ed./ M. Ed. Berufspädagogik**

Die Studienstruktur des B. Ed. / M. Ed. Berufspäd-agogik ist konform zu den KMK-Richtlinien zur Ausbildung des Lehramtstyps 5 (berufliche Schulen) (KMK 2013) gestaltet (siehe Abb.): Im B. Ed. Berufs-pädagogik werden in sechs Semestern insgesamt 180 Credits und, darauf aufbauend, im M. Ed. Berufs-pädagogik in vier Semester 120 Credits studiert. Ein Quereinstieg von Absolventen korrespondierender Studiengängen anderer Universitäten/ Fachhochschu-len ist ebenfalls sichergestellt. Sie werden ggf. mit Auflagen im Umfang von maximal 60 Credits in den M. Ed. Berufspädagogik immatrikuliert. Quantitativ gesehen nehmen die Module der beruflichen Fach-richtung Metall- oder Elektrotechnik mit 138 Credits

<sup>1</sup> <http://www.uni-kassel.de/fb07/institute/ibb/fachgebiete/berufspaedagogik-gewerblich-technischer-schwerpunkt/startseite.html>

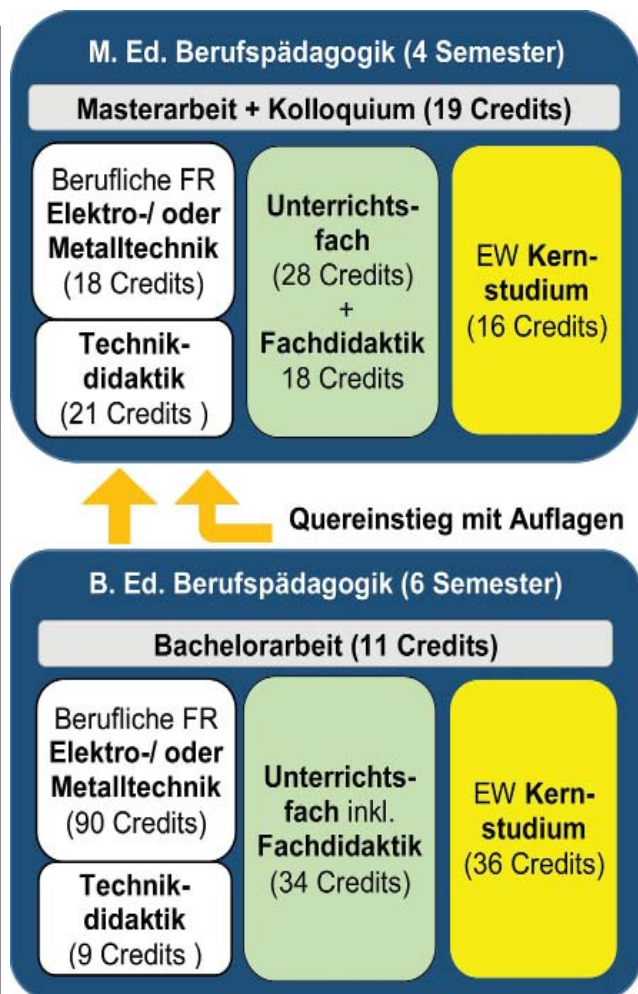
(inklusive Technikdidaktik 30 Credits) - über beide Studiengänge hinweg betrachtet - den größten Umfang ein. Nachfolgend sind hierbei die Module der Unterrichtsfächer mit 80 Credits (inklusive Fachdidaktik (ca. 22 Credits)) und dem *Erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudium* mit 52 Credits zu nennen. Weiterhin verbleiben 11 Credits für die Bachelorarbeit und 19 Credits für die Masterarbeit.

Die jeweiligen Fachdidaktiken sind gemäß der Kasseler Tradition der Lehrerbildung formal und in der Regel auch räumlich-organisatorisch den jeweiligen Fachwissenschaften zugeordnet. Als zweites Unterrichtsfach – neben den beruflichen Fachrichtungen *Metalltechnik oder Elektrotechnik* - steht eines der folgenden elf Unterrichtsfächer zur Auswahl: *Chemie, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Politik und Wirtschaft, Mathematik, Physik, Sport, Evangelische Religion und Katholische Religion.*

### **Erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliches Kernstudium**

Da das Erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kernstudium an der Universität Kassel (kurz Kernstudium) im Vergleich zu anderen Standorten der Lehrerbildung in Hessen eine Besonderheit darstellt (Gabler, Wollring 2005; MHWK 1997), wird im Folgenden etwas detaillierter darauf eingegangen. Es wurde schon kurz nach der Gründung der Universität Kassel (ehemals Gesamthochschule Kassel) im Jahr 1971 entwickelt und 1976 offiziell genehmigt (Messner 1988). Die Grundidee, die dahintersteht und stand, lautete u.a.: „... die Idee eines, von den Fachdidaktiken flankierten, pädagogisch-sozialwissenschaftlichen Kernstudiums (...), das für alle künftigen Lehrer gleichermaßen verbindlich ist und ihnen ein gemeinsames Grundverständnis ihres Berufes vermitteln soll.“ (Meisner 1988).

Aus der Tradition der ehemaligen Kasseler Stufenlehrausbildung heraus ist es folglich lehramtsübergreifend und interdisziplinär angelegt. Konkret bedeutet dies aus der aktuellen Perspektive heraus, dass es unter Beteiligung der Fachbereiche Humanwissenschaften (01), Gesellschaftswissenschaften (05) und Wirtschaftswissenschaften (07) - gleichermaßen für die Lehrämter an Grundschulen (L1), Haupt- und Realschulen (L2), Gymnasien (L3) und berufsbildenden Schulen (L4 d.h. B. Ed. / M. Ed. Berufspädagogik und Wirtschaftspädagogik sowie den M. A. Pädagogik für Pflege- und Gesundheitsberufe) angeboten wird. Das Kernstudium integriert damit in einem gemeinsamen Studienprogramm u.a. Anteile der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, der allgemeinen Erziehungs-



wissenschaften, der empirischen Bildungsforschung, Soziologie, Psychologie etc. (Gabler, Wollring 2005). Es ist nicht nach diesen Fachdisziplinen gegliedert, sondern an den von der KMK in den Standards für die Lehrerbildung formulierten Kompetenzbereichen - Unterrichten, Erziehen, Beurteilen (inklusive Beraten/ Fördern), Innovieren – ausgerichtet. So umfassen die Anteile des Kernstudiums für den B. Ed. Berufspädagogik insgesamt 36 Credits, und zwar mit den Modulen:

- 1C: Einführung in die Berufs- und Wirtschaftspädagogik (4 Credits)
  - 2: Lehren, Lernen, Unterrichten, (6 Credits)
  - 3: Beobachten, Beraten und Fördern im pädagogischen Feld, (6 Credits)
  - 4: Schule und Bildungsinstitutionen mitgestalten und entwickeln (6 Credits)
  - 10: Schulpraktische Studien (8 Credits).
- Lediglich die Module 1C: Einführung in die Berufs- und Wirtschaftspädagogik und 10: Schulpraktische Studien sind exklusiv für L4 Studierende konzipiert, die Module 2, 3 und 4 können traditionell von allen Lehramtsstudenten gleichermaßen absolviert werden.

Im Master setzt sich das Kernstudium in Form von Wahlpflichtmodulen (16 Credits) mit äquivalenter Struktur fort.

### Schulpraktische Studien

Darüber hinaus wird an der Universität Kassel großer Wert auf die Umsetzung der schulpraktischen Studien gelegt. Sie werden im Bachelorstudiengang im Kernstudium (8 Credits) verortet, als fünfwöchiges Blockpraktikum durchgeführt und jeweils durch ein 2 SWS Seminar vor- und nachbereitet. Es zielt darauf ab, den Studierenden durch Hospitationen und erste Unterrichtsversuche Orientierung im System Schule zu ermöglichen, den Rollenwechsel zur Lehrkraft zu initiieren und das eigene Selbstkonzept im Hinblick auf den Berufswunsch zu reflektieren und ggf. zu revidieren. Die Besonderheit hierbei ist, dass die pädagogischen Mitarbeiter (abgeordnete Lehrkräfte) die Studierenden im Praktikum zwei Mal besuchen, um u.a. deren Unterrichtsversuche zu beobachten und diese im Nachhinein gemeinsam mit den Studierenden zu reflektieren sowie ihnen Feedback zu geben. Darüber hinaus werden sie von schulischen Mentoren begleitet. Hierbei handelt es sich um ein aufwendiges, aber zielführendes Verfahren zur feedbackorientierten Unterstützung der Professionalisierung der angehenden Lehrkräfte.

Die fachdidaktischen Schulpraktika sind semesterbegleitend angelegt und zielen deutlich stärker auf die Entwicklung der notwendigen Kompetenzen zur Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht. Die Begleit- und Feedbacksysteme sind hingegen äquivalent. Kooperationen mit dem Studienseminar Kassel finden diesbezüglich statt und werden in Zukunft noch ausgebaut und systematisiert.

### Studiengangstatistik

In den letzten drei Jahren hat sich die Anzahl an Studierenden stabilisiert (siehe Abb.). In diesem Zeitraum immatrikulierten sich im Durchschnitt etwas mehr als 20 Personen in der beruflichen Fachrichtung Elektrotechnik und etwas mehr als 40 Personen in der beruflichen Fachrichtung Metalltechnik, sodass aktuell 239 Studierende in beiden Studiengängen immatrikuliert sind. Der Frauenanteil beträgt im Bachelor ca. 10 % und im Master 25 % der Studierenden. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen im bundesweiten Vergleich

zeigt, dass die Universität Kassel bezüglich der Anzahl der Studierenden in der *Metall- und Elektrotechnik* im B. Ed. Berufspädagogik den ersten Rang einnimmt. Im Hinblick auf die Masterstudierenden gehen die Zahlen jedoch im Vergleich etwas zurück und liegen im Bundesvergleich im oberen Mittelfeld (Tettenborn 2015). So sind z.B. an der Universität Darmstadt im WS 2014/15 insgesamt 43 Personen in diesen Fachrichtungen immatrikuliert (Ziegler 2014), obwohl die Anzahl der Studierenden der Metall-/ oder Elektrotechnik im Bachelor „Gewerblich-technische Bildung“ deutlich geringer ist als in Kassel.

### Zugangsvoraussetzungen und Erfolgsquote

Vor dem Hintergrund der vergleichsweise hohen Studierendenzahlen im B. Ed. Berufspädagogik und der Hochschulzugangsberechtigung von Abiturienten, Fachoberschülern sowie Technikern/Meistern an den hessischen Universitäten stellt sich die Frage, über welche Hochschulzugangsberechtigung die Studierenden der Berufspädagogik aktuell verfügen.

Eine erste Analyse diesbezüglich ergab, dass die Personen, welche den Hochschulzugang mittels Fachhochschulreife erwarben, die überwiegende Mehrheit (ca. drei Viertel) im Studiengang repräsentieren. Etwa ein Viertel der Studierenden verfügen über ein allgemeinbildendes Abitur. Studierende, die über eine Fortbildung zum Techniker/Meister den Hochschulzugang erworben haben, stellen aktuell noch eine sehr kleine Minderheit dar.

Der Blick auf die Hochschulzugangsberechtigung der erfolgreichen Absolventen deutet darauf hin, dass diese im Durchschnitt ebenso erfolgreich bzw. weniger erfolgreich studieren wie ihre Kommilitonen mit allgemeinbildendem Abitur. Genauere Analysen sind hier jedoch noch erforderlich.

Die aktuelle Erfolgsquote der Studierenden im Ba-

Stand WS 2014/15	Elektro- technik	Metall- technik	gesamt
<b>B. Ed. Berufs- pädagogik</b>	66	138	204
<b>M. Ed. Berufs- pädagogik</b>	11	24	35
			<b>239</b>

chelorstudiengang liegt bei 44 %, d.h., dass von den 171 Studierenden, welche sich z.B. im Wintersemester 2007/08 im Studiengang B. Sc. Berufspädagogik immatrikuliert haben und ernsthaft studieren (d.h. die Modulprüfungen ablegen), bis zum Jahr 2013 insgesamt 76 ihren Studienabschluss erreichten.

Stolpersteine zu Beginn des Studiums stellen in der Regel die grundlegenden mathematisch-naturwissenschaftlichen Module in den beruflichen Fachrichtungen dar, wie z.B. die Grundlagen der Mathematik 1 und die Grundlagen der Elektrotechnik 1+2, oder auch weiterführende Module im Studium, für die aufgrund der Reduktion der Leistungspunkte keine ausreichendes Vorwissen bzw. Problemlöseverständnis bzw. mathematisch-naturwissenschaftliches Verständnis entwickelt werden konnte.

Hier gilt es, die Diskrepanz zwischen schulischem Vorwissen, Anstrengungsbereitschaft bzw. Leistungsvermögen in Mathematik und den Anforderungen der universitären Mathematik in den ersten Semestern zu überwinden.

Sehr plastisch wird die Problematik des Studieneinstiegs auch von Ziegler beschrieben, die auf den einschneidenden Systemwechsel verweist, den die Studienanfänger bewältigen müssen. Hinzu kommen die heterogenen Vorerfahrungen der Studierenden und die komplexe lehramtsspezifische Studienstruktur (Ziegler 2014). Diese traditionellen Probleme sind - so die These - bundesweit an den jeweiligen Standorten in gleichem Maße anzutreffen. Die Studierenden benötigen deshalb ein frühzeitiges Coaching zum Erwerb geeigneter Lern- und Arbeitsstrategien, die die Wahrscheinlichkeit des Studienerfolgs erhöhen.

Einige Ansätze dazu sind an der Universität Kassel im Aufbau/ oder in Planung wie z.B. eine Schreibwerkstatt oder ein Projekt zur Gestaltung der Studieneingangsphase von Studierenden der Berufs-, Wirtschafts- oder Pflegepädagogik im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Diese beziehen sich jedoch noch nicht dezidiert auf eine systematische Unterstützung des Kompetenzerwerbs der Studienanfänger in den Fachrichtungen Metall- und Elektrotechnik bzw. in den dafür grundlegenden Naturwissenschaften. Hierzu gilt es, noch geeignete Unterstützungssysteme aufzubauen bzw. die Studierenden noch stärker auf verfügbare Angebote in den Fachbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik hinzuweisen.

Für den Master Berufspädagogik wird angestrebt,

die Anzahl der Studierenden an der Universität Kassel in den nächsten Jahren korrespondierend mit den Zahlen im Bachelor zu steigern. Insgesamt beendeten im letzten Studienjahr 11 Masterabsolventen erfolgreich ihr Studium. In Gegenüberstellung zu den gegenwärtigen Immatrikulationszahlen erscheint das angemessen, da die Quereinsteiger im Masterstudiengang aufgrund der Auflagen in der Regel länger studieren. Die anschließenden Karrierewege der Absolventen sind vielfältig. Ein Teil entscheidet sich für den Vorbereitungsdienst in Nordhessen, andere gehen zurück in ihre Heimatbundesländer (z.B. Niedersachsen, Thüringen), wiederum andere bevorzugen eine betriebliche Tätigkeit.

### **Entwicklungsperspektiven**

Insgesamt lässt sich an der Universität Kassel für die Studiengänge B. Ed. / M. Ed. Berufspädagogik eine positive Ausgangssituation mit Entwicklungspotenzial feststellen.

Das Ziel zukünftiger Entwicklungen wird es sein, die Studierendenzahlen zu stabilisieren und die Erfolgsquote der Studierenden durch die Etablierung und effektivere Nutzung vorhandener Unterstützungssysteme zu erhöhen. So tritt im Wintersemester 2015/2016 z.B. eine novellierte Prüfungsordnung in Kraft, welche einen mathematischen Eingangstest für Studienbewerber obligatorisch macht und bei Nichtbestehen eine frühzeitige Aufarbeitung der mathematischen Defizite im Rahmen eines Brückenkurses, z.B. in der beruflichen Fachrichtung Elektrotechnik, einfordert und ermöglicht. Darüber hinaus werden Anstrengungen unternommen, die Studierendenzahlen im Master Berufspädagogik sukzessive zu erhöhen und damit auch die Absolventenzahlen.

Grundlegend für die Planung weiterer Maßnahmen sind zunächst eine detaillierte Analyse der Gesamtsituation an der Universität Kassel und die Analyse von Bewältigungsstrategien an anderen Standorten der gewerblich-technischen Lehrerbildung (Teilzeitstudium, Studierendencoaching etc.). Ob sich hier Erfolge einstellen, wird die Zukunft zeigen.

*Alexandra Eder*  
**Professorin für Berufspädagogik mit gewerblich-technischem Schwerpunkt seit 2014 an der Universität Kassel**

*Die von Frau Eder beigelegte Literaturliste kann bei der Redaktion angefordert werden*

Ende Juni 2015 hat der Hauptvorstand der Bundes-GEW die Positionen zu einer inklusiven beruflichen Bildung „Berufsbildende Schulen auf dem Weg zur Inklusion“ beschlossen (<http://www.gew.de/inklusion/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/berufsbildende-schulen-auf-dem-weg-zur-inklusion/>). Damit steht ein solides Positions- und Argumentationspapier für die Arbeit in den Bundesländern zur Verfügung.

## BERUFSBILDENDE SCHULEN AUF DEM WEG ZUR INKLUSION

Nachdem die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet hat, haben sich die Bundesfachgruppen Kaufmännische und Gewerbliche Schulen bereits früh mit der Inklusion und ihren Bedingungen für die berufsbildenden Schulen beschäftigt und dem GEW-Gewerkschaftstag 2013 den noch recht allgemein formulierten Antrag „Inklusion an berufsbildenden Schulen“ vorgelegt. Ein im Mai 2014 organisiertes Expertengespräch der Bundesfachgruppen mit ausgewiesenen Berufsbildungsforschern/innen, Gewerkschaftsvertretern/innen und Schulpraktikern/innen bildete den Auftakt zur Umsetzung des Gewerkschaftstagsbeschlusses und zur vertiefenden Arbeit am Thema, die eine eigens gebildete Arbeitsgruppe geleistet hat. Auch der DGB-Bundesvorstand hat sich dem bedeutsamen Thema gewidmet und bereits im Frühjahr 2015 mit dem Beschluss „Gemeinsam statt getrennt“ gewerkschaftliche Kriterien für die Entwicklung inklusiver Schulen aufgestellt (<http://schule.dgb.de/++co++b2cef754ade9-11e4-a691-52540023ef1a>). Betont wird u.a. die Notwendigkeit des Willens und der Unterstützung aller für das inklusive Leben und Lernen, eine solide finanzielle Ausstattung und die Notwendigkeit multiprofessioneller Teams – neben den Lehrkräften sind

unterstützende therapeutische, pädagogische und medizinische Professionen und Qualifikationen erforderlich, so der DGB.

Auf dieser Grundlage konnte nach intensiven Beratungen in den Bundesfachgruppen dem Hauptvorstand der weitergehende Antrag „Berufsbildende Schulen auf dem Weg zur Inklusion“ vorgelegt werden, der einstimmig beschlossen wurde:

Ausgehend von den institutionellen Gegebenheiten der dualen Berufsausbildung mit ihrem markt- und unternehmensbestimmtem Zugang, von Gerechtigkeitstheoretischen Reflexionen und dem bildungspolitischen Konzept der UNESCO stellt die GEW - sie fordert einen systemischen Umbau des Bildungssystems im inklusiven Sinne - deutliche **Bedingungen** auf, unter denen berufsbildende Schulen den Weg zur Inklusion beschreiten können. Hierzu gehören

- eine Ausbildungsplatzgarantie
- eine differenzierte organisatorische Gestaltung der Berufsausbildung
- die Zertifizierung von Kompetenzen
- die Weiterentwicklung der Ausbildungsrahmenpläne
- die Unterstützung der Ausbildungsbetriebe
- die flächendeckende Einrich-

- tung von Jugendberufsagenturen
- eine nachhaltige Aus-, Fort- und Weiterbildung und eine multiprofessionelle Teamentwicklung aller Lehrer/innen und an der Ausbildung Beteiligten
- eine Aufnahme der Inklusion in die Berufsschul-Rahmenvereinbarung der KMK
- eine exklusive Strukturen ablösende Novellierung des BBiG
- die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen für einen inklusiven Schulentwicklungsprozess
- erste Schritte in Form von Pilotprojekten
- eine inklusiv anzulegende Berufs- und Studienorientierung
- eine dauerhafte Zusammenarbeit aller Akteure in einem regionalen Netzwerk.

Für die GEW ist es ebenso einfach wie wichtig festzustellen, dass eine glaubwürdige Umsetzung der Inklusion sowohl die Bereitschaft der Handelnden voraussetzt als auch – entgegen der Wunschvorstellung vieler Länderfinanzminister - nicht zum Nulltarif erreicht werden kann. Der Beschluss weist den richtigen Weg der berufsbildenden Schulen zur Inklusion.

*Ansgar Klinger  
Vorstandsbereich Berufliche  
Bildung und Weiterbildung*

**Herausgeber:**

Gewerkschaft für Erziehung und  
Wissenschaft  
Landesverband Hessen  
Zimmerweg 12 • 60325 Frank-  
furt • Tel.: 069 / 97 12 930 •  
Fax : 069 / 97 12 93 93

Landesfachgruppe  
Berufsbildende Schulen  
-Vorsitzendenteam -

**Layout:**

**Matthias Hohmann**  
Email: [m.hohmann@gmx.net](mailto:m.hohmann@gmx.net)

**Redaktion:**

**Dieter Staudt**  
Messeler Straße 3 •  
64390 Erzhausen •  
Tel. : 06150 / 75 69 •  
Email: [dstaudt@t-online.de](mailto:dstaudt@t-online.de)

**Ralf Becker**  
Tel.: 06142 / 838880  
Email: [r.becker.gew@gmx.de](mailto:r.becker.gew@gmx.de)

**Auflage: 4600**

**Druckerei:**

Druckkollektiv GmbH  
Gießen, Am Bergwerkswald

Das Urheberrecht für veröffentli-  
chte Manuskripte und Fotos liegt  
ausschließlich bei der Redaktion.  
Nachdruck, auch auszugsweise, so-  
wie Vervielfältigung oder sonstige  
Verwertung von Texten und Bildern  
darf nur mit schriftlicher Genehmi-  
gung des Herausgebers erfolgen.

Namentlich gekennzeichnete Bei-  
träge geben nicht in jedem Fall die  
Meinung des Herausgebers wieder.  
Für unverlangt eingesandte Manu-  
skripte und Fotos übernimmt die Re-  
daktion keine Haftung. Die Zustim-  
mung zum Abdruck wird vorausge-  
setzt.

Leserbriefe werden bevorzugt ent-  
gegengenommen, können aus re-  
daktionellen Gründen jedoch ge-  
kürzt werden.

# SKANDAL UM ROSIE<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Songtitel der Spider Murphey Gang

„Ich sehe keinen BND-Skandal“. Recht hat er, der Herr Kauder, es ist kein Skandal, es ist Landesverrat. Zum Ausspähen unserer Zukunftsindustrie und seiner eigenen Chefin durch deren „atlantischen Freunde“ kann er nichts sagen, aber um die notleidende Presse macht er sich berechnete Sorgen: Hängt das mal nicht so hoch. Skandale machen ja nicht wir, sondern ihr Pressefritzen. Wir sind da ganz diskret. Und ihr habt doch schon genug andere Skandale mit den Problemen meiner Kollegen: Ecclestone mit der Formel 1, Hoeneß mit dem Fußball, Edathy mit dem Bildersturm. Oder unserer Heiligen Ursula, der Sage nach Beschützerin in Not und Kriegszeiten, mit dem Sturmgewehr, das angeblich für die Neue Verantwortung in der Sahara nicht geeignet sein soll.

Na ja, der Vorsitzende der Nordallianz mit dem hohen C im Label ist halt in Gewissensnot wegen den nicht mehr so reichlich fließenden Spenden seiner ausgespähten Klientel. Ich meinerseits sage, einen kleinen Skandal hätte doch jeder schon mal haben können. Wer hat nicht schon einmal seine Nebeneinkünfte klein gerechnet oder nach einem Ehekrach nach Alternativen gesurft. Aber wenns um unsere Sicherheit geht oder um Millionen Steuergelder, da hört sich für mich der Spaß auf. Unsereiner ziehen sie den letzten Cent im Gehaltszettel ab, die da oben verschieben ihr Taschengeld in ihre Ferienparadiese. Keiner sagt da was, wieviel Lehrer man mit diesem Geld hätte einsparen können oder dass man damit unseren Erzieherinnen ein anständiges Gehalt bezahlen könnte.

O jemeineh, da fällt mir ein, übermorgen habe ich wieder Politikunterricht in der Oberstufe. Mir graut schon. Im Klassenzimmer und im Flur langweilen sich die Kerle nur. Hoffentlich gibt's bis dahin wieder so n'en kleinen Skandal, über den man eine Stunde lang reden kann.

*Ernst Hilmer*



# GEW-BERUFSSCHULTAG 2015

## VERÄNDERUNGEN ALS CHANCE WAHRNEHMEN

---

**Freitag, 9. Oktober 10.00 – 16.00 Uhr;**

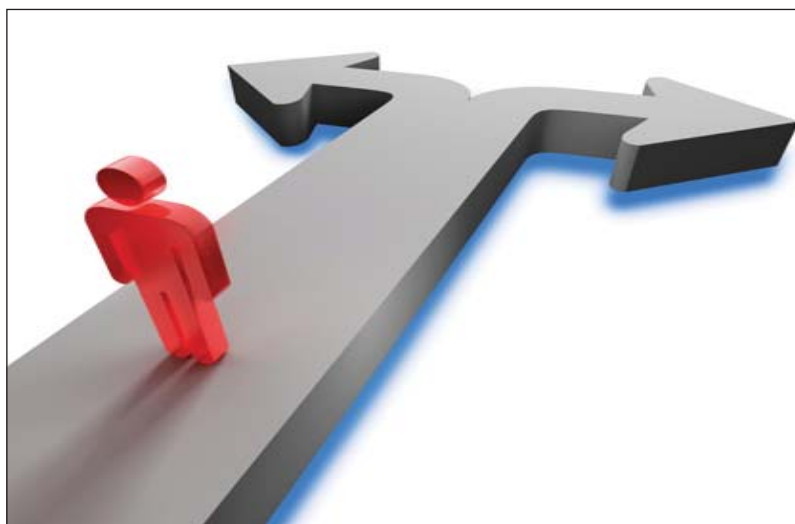
**DGB-Haus Frankfurt/M.**

### Programm:

- Einführungsreferat zum Thema (Frau Prof. Ruth Enggruber, Hochschule Düsseldorf)
- Podiumsgespräch zum Thema mit Prof. Dr. Ruth Enggruber, Dr. Brigitte Scheuerle (IHK Frankfurt), Matthias Körner (DGB) – mit „offenem Stuhl“

### Mittagspause

- Arbeitsgruppen:
  - ☛ Guter Unterricht
  - ☛ Gute Lehrkräfte
  - ☛ Gute Räumlichkeiten
- Gemeinsamer Ausklang



Weitere Infos Mitte September bei den GEW Vertrauensleuten oder unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de)

## BILDUNG BRAUCHT BEZIEHUNG

## BELTZFORUM-BILDUNGSKONGRESS

---

**6. bis 8. November 2015; Congresspark Wolfsburg**

Dieser Leitgedanke macht Schule, weil er in der Praxis angekommen ist. Das heißt, es sind die Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihrer Beziehungskompetenz Schule machen. Sie legen Wert auf eine positive Resonanzbeziehung, machen guten Unterricht in einer Balance zwischen Empathie und Leitung. Das ist anspruchsvoll und anstrengend, macht aber auch viel Freude. Um sich diese auf Dauer zu erhalten, brauchen gute Lehrer immer wieder Gelegenheiten zum Auftanken ihrer Energie. So eine Tankstelle mit frischen Ideen und praxistauglichen Anregungen ist der BeltzForum-Bildungskongress.

Weitere Infos unter: [www.beltzforum.de](http://www.beltzforum.de)